

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Sonntag, den 27. Juli 1907.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Puttkamer.

Ein Beitrag zur Kolonialpolitik.

Zweifach ist innerhalb unserer kolonialen Verwaltung schwer gefündigt worden, so schwer, wie man es in einem geordneten Staatswesen, wie es das Deutsche Reich zu sein für sich in Anspruch nimmt, niemals für möglich gehalten hätte: einmal auf dem Gebiete der Rechtspflege durch Grausamkeiten und Vergewaltigungen an den Eingeborenen und zum anderen durch eine maßlose Vergeudung von Reichsmitteln. Die erstere Verfehlung dokumentieren die Greuelstaten eines Peters, Krenberg, Horn, v. Besser, Leist und wie sie alle heißen, die letztere Verfehlung vornehmlich Herr v. Puttkamer.

Die vielen und einflussreichen Freunde des nunmehr mit drei Vierteln seines Gehalts in Gnaden zur Disposition gestellten Gouverneurs Nesto v. Puttkamer läßt es nicht ruhen, ihren Günstling nach Kräften in Schutz zu nehmen. Allein gleich den wütigen Draufgängern der Peterssippe erreichen auch diese Beschützer des braven Puttkamer mit ihrem unüberlegten Handeln nur das Gegenteil von dem was sie beabsichtigen.

Natürlich ist es wieder Maximilian Harden, der seine „Zukunft“ für die Weiswaschung des Herrn v. Puttkamer zur Verfügung stellt. An Gardens Stelle hat aber diesmal ein Generalmajor a. D. Freiherr v. Puttkamer für seinen Namensvetter eine Lanze gebrochen. Von dem, was der Herr General schreibt, ist eigentlich nur von Bedeutung seine Erklärung:

„Die ganze Kolonialpolitik basiert darauf, daß wir Europäer den minderwertigen Eingeborenen fremder Erdteile mit roher Gewalt ihr Land abgenommen haben und uns mit Gewalt dort behaupten.“

Diese Erklärung des Generals sagt genug!

Die Puttkamerfreunde täten aber wirklich besser und handelten gerade im Interesse Puttkamers, wenn sie den in der Öffentlichkeit bereits halb Vergessenen nicht unfugerweise immer wieder in nicht gerade angenehme Erinnerung brächten. Denn sie müßten eigentlich doch am besten wissen, daß der große und kleine Sünden des Herrn v. Puttkamer so viele sind, daß die im Disziplinarprozeß vorgebrachten Vergehen des Genannten nur einen Tropfen im vollen Glase Wasser ausmachen, und daß das Drum und Dran in der Puttkamerfrage andere mehr noch als Puttkamer selber kompromittieren kann.

Es ist unglaublich, mit welchen Mitteln man von Anfang an, als die Angriffe gegen Puttkamer begannen, diesen zu rechtfertigen suchte. Besonders die lange Kolonialdienstzeit Puttkamers erschien ihnen als geeignetes Mittel. „Solcher Leute“, sagte der Staatssekretär von Nichthofen im Reichstage am 14. Dezember 1905, als man der Kolonialverwaltung etwas gründlicher als zuvor auf den Zahn zu fühlen begann, „wie z. B. Herr von Puttkamer, der 20 Jahre, glaube ich, in Kamerun ist, wo die meisten nur 1 Jahr 6 Monate aushalten, gibt es nicht viele.“ Staatsanwalt und Verteidiger, wie die Disziplinarkammer hoben gleichmäßig rühmend die lange Kolonialdienstzeit des Herrn von Puttkamer hervor. Wer dieser Verhandlung in Potsdam beiwohnte, weiß, daß nicht viel daran fehlte, daß bei dieser Erwähnung Kränen der Nahrung des Verteidigers Stimme erstickten.

In der Tat ist Puttkamer lange Zeit — unverhältnismäßig lange — Kolonialbeamter und insbesondere Gouverneur von Kamerun gewesen. Zwanzig Jahre, wie Herr v. Nichthofen glaubte, war Herr v. Puttkamer in Kamerun allerdings nicht, sondern die knappe Hälfte dieser Zeit und dazu noch unter Einrechnung der vielen mitunter über ein halbes Jahr währenden Weislaubungen nach Europa. Es liegt hier einer der gelegentlichen, mehr oder weniger großen Irrtümer des Herrn v. Nichthofen vor.

Daß Puttkamer es so lange wie vor ihm keiner im Kolonialdienst ausgehalten hat, kann man nun aber wirklich nicht als sein Verdienst bezeichnen. Diese Tatsache verdankt er neben seinen Zeugnern ganz besonders der Behandlung, welche die damalige Kolonialverwaltung und er selbst kraft seines Amtes seiner teuren Person zu teil werden ließen. Als v. Puttkamer 1895 vom Landeshauptmann von Logo zum Gouverneur von Kamerun avancierte, war er für den Dienst in den Tropen schon beinahe verbraucht. Zweimalige schwere Dysenterie, infolge der Puttkamer beinahe, um in der gemütvollen Sprache unserer „Afritaner“ zu sprechen, „eingegangen“ wäre, war die Veranlassung für die Kolonialabteilung, auf Antrag Puttkamers zuerst für ihn, damit die der Kolonie kostbare Gesundheit Puttkamers erhalten bliebe, und demnächst für die übrigen Beamten in Kamerun, die bis dahin zweijährige Dienstperiode im Schutzgebiete um ein halbes Jahr zu kürzen.

Wer draußen in Kamerun gewesen ist, weiß aber auch, wie oft während der Dienstperioden Herr v. Puttkamer zur Kräftigung seiner angegriffenen Gesundheit für längere Zeit den Regierungssitz Duala verließ und das fieberfrei gelegene Buca (damals neue Station) aufsuchte oder auf die hohe See und selbst bis Das Palmas fuhr. Und alles dieses hätte trotzdem nicht vermocht, Herrn v. Puttkamer auch nur wenige Jahre als Gouverneur von Kamerun zu er-

halten, wenn nicht bald nach seiner Ernennung zum Gouverneur, nicht im Interesse des Dienstes, sondern in dem des Herrn v. Puttkamer der Gouvernementsstiz von dem fieberreichen Duala nach dem fieberfreien Buca verlegt worden wäre. Hier in Buca aber nicht nur 10 Jahre, sondern ein ganzes Menschenalter und darüber gesundheitlich auszuhalten, bedeutet für den Europäer gar nichts. Und diese Tatsache weiß und wußte die Behörde, welche die langjährige Dienstzeit Puttkamers in Kamerun unter gesundheitlich schwierigen Verhältnissen rühmend hervorhebt, am allerbesten. Hat die Behörde doch in einem Prozesse, welchen ein Kolonialbeamter gegen sie anstrebte, besonders betont, daß das tausend Meter über dem Meere am Kamerunberge liegende Buca notorisch gesund sei. (1) Ruß aber angesichts dieser Tatsache es nicht geradezu lächerlich wirken, wenn behauptet wird, daß Herr von Puttkamer die ganzen Jahre hindurch in Kamerun „fortgesetzt dem Tode ins Auge geseht habe?“ Man sieht, es ist mit Puttkamer dieselbe Sache wie mit Dr. Peters. Dieser schaute am Klimabüchero inmitten einer friedlichen Bevölkerung, jener am Kamerunberge in einer „notorisch gesunden“ Gegend „dem Tode fortgesetzt ins Auge“.

Die Regierung, die Anklage im Disziplinarprozeß, selbstverständlich der Verteidiger des Herrn v. Puttkamer und schließlich die Disziplinarkammer rühmen sodann die Verdienste des Herrn v. Puttkamer als Gouverneur von Kamerun, seine „an Arbeit und Erfolge reiche Tätigkeit“, die Tatsache, daß „er 21 Jahre lang sein Wissen und Können und seine ganze Kraft in den Dienst des Vaterlandes gestellt habe“. Wie schön gesagt, aber wie unendlich weit entfernt vom wirklichen Sachverhalt!

Welches sind die Verdienste des Herrn v. Puttkamer die die Regierung im Reichstag und der diese als Staatsanwalt vertretende Kammergerichtsrat Dr. Kleine im Disziplinarprozeß so ausdrucksvoll zugunsten des Herrn v. Puttkamer hervorzuheben wußten? Schon so manches Mal ist der Sinn der Rede eines Regierungsvertreters dunkel und orakelhaft gewesen. Alles, was von der Regierung im Reichstage über Herrn v. Puttkamer erklärt wurde, klang entweder wie Lob oder wie Entschuldigung. Und doch meinte sie das trasse Gegenteil! Gemerkt aber hätte das wohl niemand, wenn nicht durch einen freundlichen Zufall jener Bericht des aus den Kolonialdebatten nicht eben rühmlich bekannt gewordenen, inzwischen spurlos in der Versenkung verschwundenen Kolonialgeheimrats Rose an den Reichskanzler Fürsten Hilow bekannt geworden wäre, durch welchen Bericht dem letzteren — nicht dem deutschen Volke — über das gewissenlose Treiben des Herrn von Puttkamer klarer Wein eingeschenkt wurde. Denn in diesem interessanten Berichte heißt es unter anderem:

„Abgesehen von der Bagangelegenheit, erscheint die Wiederentdeckung von Puttkamers mit Rücksicht auf die großen Mißstände ausgeschlossen, welche in den letzten Jahren unter seiner Verwaltung geherrscht haben (1).“

Ein weiterer Mißstand liegt in dem Mangel der festen Zusammenfassung und Aufsichtigung des zahlreichen Beamtenkörpers. Die hierdurch verursachten Schäden äußern sich namentlich bei den unteren Organen, über deren rohes Verhalten gegen die Eingeborenen zahlreiche begründete Klagen erhoben werden.

In der Finanzwirtschaft des Schutzgebietes herrscht ein Zustand größter Unordnung, Ueberschreitungen der im Haushalt vorgesehenen Mittel sind an der Tagesordnung und erreichen eine bei den anderen Schutzgebieten unbekannt Höhe“ usw.

So berichtete die Behörde über Herrn v. Puttkamer an den Herrn Reichskanzler, aber nur ganz im geheimen. Den Sachverhalt auch der Volksvertretung mitzutheilen, erschien nicht angängig. So weit durfte das deutsche Volk, das wohl zum Steuerzahler gut ist, nicht aber Anspruch auf Aufschluß über die Verwendung seines Geldes erheben darf, nicht aufgeklärt werden. Man würde aber noch viel mehr erstaunt sein, wenn man alles das erführe, was den Geheimrat Rose, gegen den vermöge seiner Protektion beinahe allmächtigen Herrn v. Puttkamer eine unbedeutende Person, ermutigen konnte, einen für Herrn v. Puttkamer so nachteiligen Bericht zu entwerfen. Prinz Hohenlohe, der damalige Kolonialdirektor, mußte freilich als verantwortlicher Redakteur für diesen Bericht, nachdem er einmal bekannt geworden war, büßen. Denn daß er den von ihm heiß begehrten Posten eines Staatssekretärs nicht erhielt, dadurch nämlich, daß ein größerer Teil der Rechten im Reichstage vor der Abstimmung den Saal verließ, war lediglich die Quittung der Puttkamerfreunde dafür, daß der Prinz Hohenlohe einen der ihrigen, einen ostelbischen Junker und noch dazu Sohn des von ihnen verödeten Ministers v. Puttkamer, so preisgegeben hatte. Jedenfalls ersieht man schon aus diesem Herrn v. Puttkamer noch sehr schonenden Roseschen Bericht, daß die Regierung auf der Hand liegende äußerst schwer wiegende Verschuldigungen — z. B. die Verschuldigung, daß in der Finanzwirtschaft des Schutzgebietes ein Zustand größter Unordnung herrsche —, welche sie gegen Puttkamer erheben mußte, gar nicht erhoben hat.

Haben wir nun den Vände sprechenden Roseschen Bericht erwähnt, so wollen wir von den vielen und abschälligen Urteilen über Puttkamers Tätigkeit und „Erfolge“ noch das Urteil eines Mannes auszugswiese zitieren, dessen Objektivität bekannt und

welcher in stände ist, ein kompetentes Gutachten über die Puttkamerwirtschaft aus eigener Beobachtung abzugeben. Es ist dies Herr Bauer, Führer der früheren deutschen Niger-Benué-Schadée-Expedition, welcher am Schlusse seines im vergangenen Jahre im „Globus“ erschienenen Artikels „Das Kameruner Verwaltungssystem“ schreibt:

„Ueberhaupt würde es schwer fallen, irgend ein Feld der Verwaltung zu entdecken, auf dem die Regierung von Kamerun zielbewußt er und etwas Tüchtiges erreicht hätte.“

So zeigen sich die Mängel des bestehenden Systems auf Schritt und Tritt. Verkörpert aber wird dieses System durch den Gouverneur. Buca mit seiner Zugangsstraße und der zugehörigen Luftschiff „Herzogin Elisabeth“ ist unter seiner Verwaltung ein tropisches Musterinstitut geworden, der ganze Rest der Kolonie aber befindet sich im Zustand wirtschaftlicher Verwahrlosung.“

Bauer hätte noch als drittes Musterinstitut Puttkamers, die eigenste Schöpfung desselben, den Gouvernementspalast in Buca, dessen der Abgeordnete Semler in seinem Buche natürlich lobend erwähnt, anführen können. Ueber diesen Palast schreibt der Geometer J. Scholze in seiner geradezu tolle Verhältnisse Kameruns schildernden, jedem, der sich über die Dinge draußen informieren will, zu empfehlenden Broschüre „Die Wahrheit über die Heidenmission und ihre Gegner“ (Erschienen im Verlag von Wilhelm Süsserott, Berlin W. 30, Preis 40 Pf.), daß dessen Bau- und Einrichtungskosten auf über eine halbe Million Mark (!) geschätzt werden. Es wäre eine dankbare Aufgabe für die Volksvertretung, festzustellen, aus welchen Fonds Herr v. Puttkamer den Bau dieses Palastes bestritten hat. Bewilligt ist diese halbe Million Mark niemals worden! Die Volksvertretung läte ferner gut daran, bei dieser Gelegenheit u. a. auch festzustellen, was an der Behauptung Wahres ist, daß die Summe von 80 000 M., welche der Reichstag für Begebenen und speziell zur Löhnung der Farbigen bewilligte, zum Bau des Gouvernementspalastes verwendet worden ist. Das sind so einzelne Beispiele für die Musterwirtschaft des Herrn v. Puttkamer mit dem Gelde der deutschen Steuerzahler. Herr Rose wird, als er die unordentliche Finanzwirtschaft Puttkamers hervorhob, wohl noch an andere Tatsachen, die leicht auch an die Tatsache gedacht haben, daß Herr v. Puttkamer statt der vom Reichstage für das betreffende Etatsjahr bewilligten Summe von 20 000 M. für das neue Gouvernementsgebäude mehr als 200 000 M. — also mehr als das zehnfache der bewilligten Summe — verausgabte hat. Aber solche und andere Tatsachen waren kein Grund, gegen Herrn v. Puttkamer disziplinarisch vorzugehen!

Wenn man auch Herrn v. Puttkamer persönlich die Verübung von Grausamkeiten nicht vorwerfen kann, so sind solche doch während seiner Amtsführung als Gouverneur vorgekommen, ohne daß er dagegen eingeschritten wäre! Es sei hier nur erinnert an einen Bericht des damaligen Oberleutnants Dominik an den Gouverneur, in welchem Bericht der Stationsleiter Thierry beschuldigt wurde, die Jaundeleute durch Grausamkeiten systematisch in den Aufstand zu heben. Auch der oben genannte Bauer wirft in seinem „Kameruner Verwaltungssystem“ dem Gouverneur vor, daß er die Gutmütigkeit der Jaunde ausbeuten und sie wider ihren Willen als Arbeiter auf die Plantagen schaffen ließ. Das Ergebnis sei eine Gärung unter den Jaunde, die zum offenen Aufstande zu führen drohe. Vor allem aber sei an die Echeulichkeiten des Hauptmanns v. Besser erinnert, welche der Graf Rittberg zur Anzeige brachte. Niemals wären diese Grausamkeiten des v. Besser passiert, wenn Herr v. Puttkamer gegen diesen Mann schon vordem, auf Grund früherer dem Gouverneur angezeigter Missetaten eingeschritten wäre! Hören wir von Scholze, wie es in dieser Beziehung unter der Leitung des Herrn v. Puttkamer zugeing. Scholze schreibt hierüber auf S. 17 ff. seiner Broschüre:

Nach dem Aufstande der Bakwiri am Kamerungebirge erklärte die Regierung deren gesamtes Land als sogenanntes Kronland, d. h. als Eigentum des Reiches. Das ganze anbaufähige Gebiet wurde dann von der Regierung an große Pflanzungsgesellschaften (1) verkauft zum Preise von nur 5 M. für einen Hektar (1). Den Eingeborenen wurden zu ihrem Lebensunterhalt pro Familie nur 1 1/2 bis 2 Hektar vorbehalten, bei deren Zuteilung ich mitwirken mußte. Diese Reservate hätten wohl genügen können, wenn die Eingeborenen nicht Raubbau, sondern rationelle Landwirtschaft trieben und wenn diese Reservate auch überall anbaufähig gewesen wären. Auf eine künftige Vermehrung des Volkes war dabei überhaupt keine Rücksicht genommen worden. Es stellte sich auch bald bei den Bakwiri eine große Not ein, und die Unzufriedenheit wuchs so sehr, daß man einen Aufstand befürchtete; denn es war nicht genug, daß man sie des Landes beraubt hatte, sondern man brachte sie auch um ihr Vieh. Jedes Haustier, das sich in eine Pflanzung verirrt, ward unbarbarisch getötet oder weggeführt und konnte nur durch schweres Lösegeld wieder erlangt werden. Eine Biene oder ein Schaf, wenn auch noch so klein, kostete 20 M. Lösegeld, eine Summe, die vielfach den Wert des Tieres übersteigt. Manche Pflanzler betrieben das Einfangen des Viehes fast sporadisch und rühnten sich, daß sie ihre Gesellschaft mit so vielem frischen Fleisch versorgten. Man hatte auch begonnen, die zerstreut liegenden Dörfer auf einige Plätze zusammenzulagern und ging dabei so rücksichtslos vor, daß die Bewohner einzelner Ortshäuser nicht nur ungenügend Zeit zur Umfriedung hatten, sondern überhaupt keinen Platz mehr fanden, so z. B. die von Dibanda, welche mehrere Male

Die Infiltrations-Gebühr

Beträgt für die sechsgehaltene Kolonialzeit oder deren Raum 50 Pf. für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Besammlungs-Anzeigen 30 Pf. „Kleine Anzeigen“, das erste (letzgedruckte) Wort 20 Pf., jedes weitere Wort 10 Pf. Stellenangebote und Schlußstellen-Anzeigen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

von ihrem Wohnsitz gewaltsam vertrieben wurden. Ich selbst war Zeuge, daß man ihnen die Hütte anzündete, wenn sie nicht schnell genug das Feld räumten...

Im engen Zusammenhange mit der Landfrage in Kamerun steht die Arbeiterfrage. Das Bestreben der Pflanzler, denen die kameruner Regierung nur allzu willfährig ist (!), ging offenbar darauf hinaus, die in ihren Gebieten wohnenden Eingeborenen völlig zu enteignen und zu verarmen, damit diese dann notgedrungen in ihren Pflanzungen tätig arbeiten mußten.

Schölze erwähnt sodann, daß anfangs die Missionare den Pflanzern die nötigen Arbeitskräfte durch Zuführung von Eingeborenen verschafften und sagt sodann wörtlich:

„Als sie — die Missionare — sahen, wie grausam oft diese Arbeiter in den Pflanzungen behandelt wurden, wie innerhalb Jahresfrist der vierte Teil von ihnen hingerafft wurde und als Kulturdünger dienen mußte, die übrigen zum großen Teil schwer erkrankten, und als sie wahrnahmen, wie diese Unglücklichen durch den aufgenötigten Schnapsgebrauch (!) und das schlechte Vorbild (!) der meisten ihrer Herren immer tiefer sanken, da konnten sie es vor Gott und ihrem Gewissen nicht mehr verantworten, so sehr ungerechtem und bösem Treiben mitzuhelfen.“

Das ist Grund genug für die Pflanzler, die Mission lässlich zu lassen; sagten wir doch z. B. die Pflanzler N. und A.: Die Missionare sind die größten Schurke und Spitzbuben, die es gibt, die möchte man alle umbringen, die gönnen uns keinen Gewinn. — Freiwillig meldeten sich bald nur noch wenige Arbeiter, und der Arbeitermangel wurde für die Pflanzungen gefährdend. Da sandten die Regierung und die Pflanzler Arbeiterkommissare ins Innere Kameruns, um dort Arbeiter anzuwerben. Allerdings falsche Versprechungen, List und mitunter auch Gewalt mußten dazu helfen, die nötigen Arbeiter aufzubringen. Man schleppte nicht nur schwache und alte Leute herbei, sondern auch Jünglinge, die kaum dem Ansehen der Erwachsenen waren, ja selbst einige Kinder waren mit unter den angeworbenen Arbeitern. Das Herz tat mir oft weh, wenn ich diese armen Leute dahintreiben sah, und als eine Schmach empfand ich es, daß in einem deutschen „Schutzgebiet“ so etwas vorkommen konnte.

Kann es wohl eine entschlichere Art der Kolonisierung geben, als sie die Regierung unter der Leitung des Herrn v. Puttkamer hiernach vornahm? Warum schweigt die Regierung zu allen diesen und anderen ihr wohlbekannten Verschuldigungen allerhöchster Art? Warum geht sie nicht gegen Schölze und andere vor? Oder aber, wenn die Angaben Schölzes auf Wahrheit beruhen, warum hat die Regierung dann nicht schon längst die für dieses schmachvolle System Verantwortlichen, insbesondere den Hauptverantwortlichen Jesko v. Puttkamer, zur Rechenschaft gezogen? Denn welche Nachteile ein solches „System“, ein System der Sklaverei, uns einbringt, geht aus folgenden Worten Schölzes hervor:

„Die Folgen dieser Arbeiterwerbungen waren blutige Aufstände und hernach schreckliche Strafexpeditionen. Und wer war es, der diesem schrecklichen Treiben entgegentrat? Ein Wafeler Missionar brachte die Greuelthaten des Hauptmanns v. Besser an die Öffentlichkeit, und die Wafeler Mission sandte Beschwerde auf Beschwerde nach Berlin.“

Wir richten die Frage an die Regierung und den verantwortlichen Reichskanzler: Ist es richtig, daß solche Sklaverei getrieben, daß „schreckliche Strafexpeditionen“ unternommen worden sind, und daß das Treiben derselben ein „abscheuliches“ gewesen ist? Wer sind diejenigen, denen so schwere Vergehen in erster Linie zur Last fallen? Und was tat die Regierung im Falle v. Besser, als die Wafeler Mission Beschwerde auf Beschwerde nach Berlin sandte? Es ist endlich einmal Zeit, daß die Regierung offen Farbe bekundet, wie sie sich zu allen diesen ihr längst bekannten Vorgängen traugrigster Art verhalten hat!

Was den Hauptmann von Besser — einen Intimus des Herrn v. Puttkamer — anlangt, so wollen wir schon jetzt erwähnen, daß dieser Mann trotz der durch die Wafeler Mission zur Anzeige gebrachten Sünden, die er als zur kameruner Zivilverwaltung abkommandierter preussischer Offizier verübte, in die Schutztruppe eingestellt wurde; als Schutztruppenoffizier hat er dann weitere durch den Oberleutnant Grafen v. Rittberg zur Anzeige gebrachte Grausamkeiten an den Eingeborenen verübt. Man sieht aus Vorstehendem bereits, daß Verschuldigungen, die in allererster Linie gegen Herrn v. Puttkamer wegen gröblichster Verletzung seiner Amtspflichten von der Verwaltung hätten erhoben werden müssen, tatsächlich — und wodurch die Zentralverwaltung sich selbst schwer belastet — nicht erhoben worden sind! Was gegen Herrn v. Puttkamer, offenbar nur unter dem Druck der Öffentlichkeit, im Disziplinarprozeß vorgebracht ist, sind Lappalien gegenüber den vielen anderen schweren Vergehen, wegen deren er schon längst hätte zum Tode verurteilt werden müssen! Als seinerzeit infolge der Beschwerden der Arbeiter die Presse gegen Puttkamer vorging, tat sich in Angriffen gegen letzteren das, wie es schien, über Herrn v. Puttkamer vorzüglich informierte „Berliner Tageblatt“ besonders hervor. Damals bereits — Februar 1906 — schrieb dieses Blatt:

„Solte die Affäre Puttkamer nicht zu dem und einzig möglich erscheinenden Ergebnis führen, so werden wir unferneits gegen Herrn Jesko von Puttkamer Geschübe auffahren, deren Treffer ihn für alle Zeiten aus der Reihe der deutschen Beamten ausmerzen. Denn in den Kreis der deutschen Beamenschaft gehört Herr Jesko von Puttkamer nicht.“

Auffallenderweise hat sich das „Berliner Tageblatt“ in der letzten Zeit über die vordem von ihm so oft behandelte Puttkameraffäre völlig ausgeschwiegen. Auch schien es ihm an der Verstrafung des Herrn v. Puttkamer, der vordem „in den Kreis der deutschen Beamenschaft nicht hineingehörte“, mit lumpigen 1000 M. — bei einem Einkommen von über 30 000 M. — gerade genug zu sein. Hat das „Berliner Tageblatt“ sein früheres scharfes Urteil über Puttkamer einer Revision unterzogen? Oder will es das Endurteil in Leipzig abwarten, um dann nötigenfalls „gegen Herrn v. Puttkamer die schweren Geschübe aufzufahren, deren Treffer ihn für alle Zeiten aus der Reihe der deutschen Beamten ausmerzen“?

Ja, wenn es sich nicht um einen Puttkamer handelte! „Schon längst hätte Puttkamer sich den Hals gebrochen“, so schrieb Herr v. Soden schon vor 10 Jahren an den Reichskanzler, „wenn er nicht Herr v. Puttkamer und Ministerjohn wäre. Das wissen Sie ja wohl selbst!“

Wer nach den Kolonien reist.

Die Journalisten, die die Sprigout Dernburgs nach Ostafrika als Neugleichschaffler, Ankerbotenbäcker und Sensationsjäger mitmachen, beginnen bereits die kolonial-Reklametrumpete eifrig zu rühren; namentlich in der liberalen Presse. So will der Spezialreporter der freisinnigen „Bayer-Zeitung“ den „Nachweis führen“, „daß neben Offizieren und Beamten entgegen der landläufigen Annahme auch eine ganze Menge (!) anderer Leute in den Kolonien zu tun (!) hat.“ Sein „Beweis“ ist klassisch. Hier ist er:

„Der Dampfer führt 193 Passagiere erster und zweiter Klasse. Von diesen sind 88 Engländer und Engländerinnen, die teils nach Englisch-Ostafrika, teils nach Durban und anderen englischen Plätzen gehen, und 83 Deutsche, die letzteren mit dem Reiseziel Tanga. Dar es Salam oder Kilwa. Der Rest sind Portugiesen nach Beira, vier französische Missionäre nach Britisch-Ostafrika und ein paar Mohammedaner nach Port Said. Von den 83 Deutschen reisen 47 im Regierungsinteresse, 36 in Privatinteressen. Zu den 47 rechnen ich den Staatssekretär und seine offiziellen Reisebegleiter, Oberleutnant Quade, den Geh. Regierungsrat Dalger und den Militärbeamten Graf Hengel von Donnermarkt, ferner die 15 Offiziere und Militärbeamten eines Ablösungstransports für die kleinen Kreuzer „Dussard“ und „Seeadler“ in Stärke von 164 Mann, der sich an Bord befindet. Unter den 36 Privatpersonen sind drei oder vier Journalisten. Ich führe diese Piffen an, um zu zeigen, daß neben Offizieren und Beamten entgegen der landläufigen Annahme auch eine ganze Menge anderer Leute in den Kolonien zu tun hat. Einige Mitglieder unserer Reisegesellschaft werden besonders interessieren. Da sind z. B. zwei Kavallerieoffiziere aus Paderborn und ein Industrieller vom böhmischen Abhang der Schneelippe, die etliche Wochen auf Großwild, namentlich auf Raubzeug, jagen wollen. Zwei andere jüngere Herren, ehemalige Offiziere, wollen versuchen, auf einem Automobil von Dar es Salam aus Afrika zu durchqueren und so nach Swatopmund zu gelangen. Da ist ferner ein junges Ehepaar, seit Mai verheiratet, er ein studierter Landwirt aus der Lausitz, sie ebenfalls vom Lande, aus dem Oberbayern. Er der Typus des kolonialbegeisterten Jung-Deutschland; seine Schmissen zeigen, daß er seinen Studien mit Eifer obgelegen hat. Glücklich erweise hat er Geld. Er will eine große Gummi- und Baumwollplantage in der Region von Kilwa anlegen und sich jetzt nach einem geeigneten Terrain umsehen. Eine junge Dame, Fräulein K., die Pflanztochter eines der ersten protestantischen Geistlichen Berlins, fährt hinaus, um unmittelbar nach ihrer Ankunft in Tanga zu heiraten. Herr S., ein Färber- und Spinnereibesitzer aus Pilsen, reist als Vertrauensmann sächsischer Weberei- und Spinnereibesitzer. Diese Interessengruppe will am Victoria-Nyanja große Ländereien erwerben, um Baumwolle zu betreiben. Das Projekt geht dahin, zunächst Rasterplantagen anzulegen, um den Eingeborenen den Bau der Baumwollentstanden zu zeigen und diesen dann Land gegen Lieferung des Produktes zu verpachten. Gewinnt sei noch, daß Fräulein K. nicht die einzige Frau an Bord ist. Eine lebhafte, polnische, tief brünette Spanierin, Fräulein C. M., reist nach Beira, um dort den deutschen Direktor der Zunderfabrik ihres Vaters zu heiraten. Am untersten Ende der Liste für mich, Dr. W. Walther Rathenau aus Berlin auf dem „Feldmarschall“ vorzuführen. Der bisherige Direktor der Handelsgesellschaft reist auf Veranlassung und in der unmittelbaren Begleitung des Staatssekretärs nach Dar es Salam, um die Kolonie zu studieren“, wie der finanziellste Kadredra lautet. Zu diesem Zweck ist ihm jede Art von Förderung zugesagt.“

Da haben wir also die deutsche Zukunft, die sich, auf Dernburgs Stern tanzend, nach Ostafrika einschiffen hat. Von 36 Privatpersonen — 4 Schmocks, 3 Löwenjäger, 2 Automobilisten, diverse Bräute (deren eine, wie der Berichterstatter erzählt — wir haben diesen und anderen Schwach weg gelassen — ihren Mythenstock mitgenommen hat, da ja in Ostafrika statt der heuschrecke der minder heuschrecke Tropenlöcher wächst) und daneben zwei merkwürdige Studienreisende, deren einer zudem Dernburg ins Land der Peterschen Herrenmenschenmoral lotste, und einen Zukunftsfarmer, der soviel Geld hat, um es in Ostafrika so gut wie in Paris oder Monte Carlo loswerden zu können.

Das lohnt in der Tat der Mühe, in die koloniale Reklametrumpete zu stoßen!

So oder so!

Die „Frankf. Ztg.“ behandelt in einem Leitartikel die Frage der Wahlreform in Sachsen und Preußen. Sie schreibt unter anderem:

„In Preußen ist noch kein konservativer und noch kein Regierungsmann aufgestanden, der die Notwendigkeit eines Systemwechsels für die preussische Politik anerkannt hätte. Und doch hat auch in Preußen der unnatürliche Einfluß eines Stares und längst nicht mehr im Volksempfinden wurzelnden Konservatismus oft genug schwer auf der Entwicklung des Landes gelastet. Auch die Regierung hat darunter gelitten, und sie hat bei der Kanalvorlage unter ein — völlig legal erzieltes — laubliches Joch treten müssen, das sicherlich viel niedriger war als das von Dernburg entfallene Zentrumsjoch. Trotz alledem hat die Freundschaft zwischen Regierung und Konservativen in Preußen standgehalten. Ob die Frage der Wahlrechtsreform sie erschüttern wird, bleibt abzuwarten.“

Die Liberalen können in den beiden Ländern den kommenden Dingen mit Zuversicht entgegen sehen. Wenn Regierung und Konservative sich auf brauchbare Reformen einlassen, so werden die Liberalen sie gewiß nicht ablehnen. Wenn nicht — so wird sie das keineswegs entmutigen. Die Wahlrechtsfrage wird in Preußen so wenig wie in Sachsen zur Ruhe kommen, bevor nicht das Klassenwahlrecht beseitigt ist. Es wird sich bald zeigen müssen, ob die augenblickliche parteipolitische Konstellation im Reich soweit auf die Einzelstaaten einzuwirken fähig ist, wie es nötig wäre, um der Wahlrechtsfrage eine akzeptable Lösung zu geben (und selbstverständlich würde ein Herumfliegen an Einzelheiten ohne eheliche und klare Beseitigung des Klassencharakters unseres jetzigen Wahlrechts keine akzeptable Lösung sein). Ist sie dazu nicht im Stande, so gibt es andere Wege, die von einem großen Teil der Linken mit großer Freudigkeit beschritten werden würden. So oder so, kommen nun die Wahlreform, und die jetzt in der Macht sitzenden Konservativen mögen sich dazu nun verhalten wie sie wollen, in keinem Falle werden sie die Linke in Verlegenheit setzen.“

Wir möchten uns in aller Bescheidenheit gestatten, an das Organ der süddeutschen Demokratie einige Fragen zu richten, für deren unumwundene Beantwortung wir sehr verbunden wären.

Die „Frankfurter Zeitung“ erklärt, für den Linksliberalismus könne nur eine „akzeptable“ Lösung der Wahlrechtsfrage in Betracht kommen, die „eine klare Beseitigung des Klassencharakters“ bedeute. Würde nun der Freisinn diese Voraussetzung bereits erfüllt sehen,

wenn an Stelle des Dreiklassenwahlrechts ein Pluralwahlrecht mit besonderen Privilegien für Besitz, offiziell attestierte Bildung und Alter treten würde?

Sollte die „Frankfurter Zeitung“ diese Vorfrage verneinen, so richten wir an sie die zweite Frage: Glaubt sie wirklich daran, daß Regierung, Konservative und National-Liberale bereit sein könnten, in absehbarer Zeit für Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen einzutreten?

Sollte die „Frankfurter Zeitung“ diese Frage verneinen, so eruchen wir sie höflichst um die Beantwortung der weiteren Frage, warum denn der Freisinn mit aller Gelassenheit abwarten will, bis die Regierung und die mit ihr verbündete Reaktion ihm statt der „akzeptablen Lösung“ eine Vorlage offerieren, die nichts als ein „Herumfliegen an Einzelheiten“ darstellt?!

Die „Frankfurter Zeitung“ versichert ja, daß es für den Freisinn auch „andere Wege“ gebe, die sogar „von einem großen Teil der Linken mit größter Freudigkeit beschritten werden würden“, um eine wirkliche Wahlreform durchzusetzen. Unter diesen „anderen Wegen“ könnte doch nur kraftvollste Opposition und die Aufrufung der Massen zur Erstämpfung der demokratischen Wahlreform gemeint sein. Wenn die Mehrheit des Freisinn aber zu diesem Wege freudigst entschlossen ist, warum dann die Zeitvertrödelung, warum das passive Hoffen und Harren auf etwas, was nach aller Vernünftigen Ansicht doch nicht kommen wird?!

Wäre es nicht viel gescheiter, ja geradezu eine politische Pflicht, die „anderen Wege“ schon jetzt wenigstens insofern einzuschlagen, als der Freisinn durch einen Appell an die Massen der Reaktion zeigte, daß das Volk sich wirklich nicht mit einer Fiktion abweisen zu lassen gedenkt?!

Industriefeudalismus und Proletariat.

In Sachsen hat bekanntlich der Verband sächsischer Industrieller eine Gesellschaft zur Entschädigung bei Arbeitseinstellungen gegründet, um wirksamer der immer mächtiger anschwellenden freien Gewerkschaftsbewegung und ihrem Bestreben, die Lage der Arbeiter zu verbessern, entgegenzutreten zu können.

Nach einem von dem Direktor Kurt Grünner auf der Generalversammlung der Gesellschaft in Dresden gegebenen Bericht ist diese Vereinigung von 408 Firmen bei der Gründung auf 875 bis Juni d. J. angewachsen. Die Gefahr für das Kulturstreben der Gewerkschaften ist also nicht zu unterschätzen. Die Gesellschaft ist in der Lage gewesen, 40 im vergangenen Jahre bei ihren Mitgliedern vorgekommene Streiks in scheidungsmäßiger Höhe zu entschädigen und noch einen Uberschuß zu machen.

Aus dem auf der Generalversammlung in Dresden gehaltenen Vortrage des Direktors der Gesellschaft dürften folgende Ausführungen von allgemeinem großen Interesse sein.

Nachdem der Vortragende darauf hingewiesen, daß § 2 der Satzungen ausdrücklich vorschreibt: Arbeitseinstellungen in den Betrieben der Mitglieder nach Möglichkeit zu verhüten, bezeichnete er die Gesellschaft als Kampforganisation gegen die „von Streiklust erfüllten Gewerkschaften.“ Hier nahe nicht eine Art Sanitätskolonne, die sich darauf beschränkt, auf die den Industriellen in dem Kampfe mit den Gewerkschaften geschlagenen Wunden ein Pflaster zu legen.

Die Möglichkeit der Verhütung eines Streiks muß eine Grenze an einer Stelle finden“, heißt es dann weiter, „welche wir Industrielle für unantastbar halten müssen. Das ist die Autorität des Arbeitgebers in seinem Betriebe. Auf dieser Autorität gründet sich der ganze Betrieb mit seiner Disziplin.“

Auf der Disziplin in den Fabriken des Mittelstands (!) Deutschland beruht von großem Teil die Ueberlegenheit der deutschen Industrie auf dem Weltmarkt. Die Autorität des Arbeitgebers ist ein kostbares Gut, zu dessen Hüterin wir uns in allererster Linie berufen fühlen.“

Wir werden demnach in keinem Falle, wo es sich um Nachfragen der Arbeiter handelt, wo eine Gefährdung der Autorität des Arbeitgebers drohen könnte, nachgeben. Denn diese Autorität ist nicht etwa das Gut jedes einzelnen für sich, sondern sie ist ein gemeinsames Gut. Der Verlust, den der einzelne Arbeitgeber hieran erleidet, trifft auch die Arbeitgeberchaft in ihrer Gesamtheit. Die Arbeiterchaft in ihrer Gesamtheit muß deshalb auch zu den höchsten Opfern bereit sein, wenn es gilt, die Autorität eines ihrer Angehörigen zu verteidigen.

Auf den Kongressen der Sozialpolitiker und bei ähnlichen Veranstaltungen, wo manche Herren Professoren, Pastoren, Bürgermeister usw. sich mit einem Eifer, der zu ihrem Verständnis für die Sache leider im umgekehrten Verhältnis steht, über das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und ihren Arbeitern unterhalten und Vorschläge machen, ist die Autorität des Arbeitgebers eine völlig unbekannte Sache. Wie wäre es sonst möglich, daß man dort z. B. das Verlangen nach einer gesetzlichen Bestimmung stellen konnte, wonach die Entlassung von Arbeitern aus einem Betriebe, um denselben das Gefühl der gesicherten Existenz zu verleihen, nur aus solchen Gründen erfolgen dürfe, die direkt mit dem Arbeitsverhältnisse in Zusammenhang stehen...“

Das sind ja die Scharfmacheransichten in Reinkultur gezüchtet. Die Autorität des Unternehmers in den Fabriken des Mittelstands Deutschland muß unter allen Umständen aufrecht erhalten werden. Jeder Streik, der „leider“ nicht gesetzlich verboten ist, unberechtigt. Es gibt keine berechtigten Streiks. Die Sozialpolitiker verstehen nichts; sie mühten erst den Befähigungsnachweis durch die Leitung einer Fabrik erbringen.

Nachdem der Referent unter Hinweis auf die Solidarität der Arbeiter auf die Notwendigkeit des festen Zusammenschlusses der Unternehmer hingewiesen, gibt er zu, daß die Gewerkschaften bei Injanzierung von Streiks außerordentlich vorsichtig zu Werke gehen und außerdem versuchen, sich der Arbeitsnachweise zu bemächtigen. Das müsse die Unternehmer anspornen, überall diese Arbeitsnachweise selbst in die Hand zu nehmen, um dem Uebergewicht der Gewerkschaften vorzubeugen.

Zum Schluß seiner Scharfmacherrede kam der Herr Direktor Grünner noch einmal auf die Autorität des Unternehmers zu sprechen und bezeichnete sie als den Grundpfeiler der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung. Er führte aus:

„Die moderne wirtschaftliche Entwicklung hat den Stand der Industriellen hervorgebracht, der die alten feudalen Grundherren als Arbeitgeber abgelöst hat. Auf der Lichtigkeit der Industriellen beruht die Macht und der Fortschritt der Nation. Dem Stand der Industriellen liegt nicht nur ob, den wachsenden Millionen neuer Volksgenossen Lebensunterhalt zu verschaffen, die riesigen Summen für alle Kulturaufgaben aufzubringen, sondern er muß auch in erster Linie den Kampf gegen die in allen Formen auftretenden Umjurabestrebungen führen. Unser Kampf gegen die Gewerkschaften ist zugleich der Kampf gegen die Sozialdemokratie...“

Es tritt immer klarer hervor, daß die Nachfrage zwischen der Sozialdemokratie und der Staatsgewalt nicht auf politischem Boden, sondern auf wirtschaftlichem ausgefochten werden wird. Die Arbeiterpartei hat eingeschaut, daß sie bei dem Kampfe mit der Staatsgewalt dieser nicht auf dem Boden der Rechtenscheidung durch Plinien und Kanonen folgen dürfe, sondern daß dieser Kampf viel aussichtsreicher von ihr geführt werden kann auf wirtschaftlichem Gebiet durch Arbeitseinstellungen.

Der außerordentlich komplizierte Organismus unseres modernen Wirtschaftslebens ist so zart gestaltet, daß ein scharfer zielbewußter Eingriff durch große Arbeitseinstellungen oder gar Generalstreik mehr Verheerung anrichten kann als Revolution und Aufruhr.

Nun, die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter werden trotz dieser Scharfmachermoral versuchen, ganz gleich, was für Folgen das für den Bestand unserer Gesellschaftsordnung hat, Einfluß auf die Bewertung ihrer Arbeitskraft zu erlangen, eventuell auch durch den Streik! Die soziale und politische Klüftung der Ausbeuterklasse wird dem Proletariat nur die Notwendigkeit gleicher Wappnung beweisen!

Politische Uebersicht.

Berlin, den 26. Juli 1907.

Der gerüffelte Herr Erzberger.

Herrn Erzberger ist gleich dem Reichskanzler die Ehre zuteil geworden, von Herrn Hurst interviewt zu werden. Herr Erzberger, der diese Ehre offenbar zu schätzen wußte, soll Herrn Hurst über die vermuthliche Lebensdauer des Bloß diese Ansicht geäußert haben:

„Der Bloß wird demnächst jährigen Landtagswahlen nicht widerstehen. Sozialisten gibt es nicht zu verdrängen, das Zentrum ist seiner Ehre sicher, also können die Liberalen nur den konservativen Mandate abnehmen. Fürst Wulow kann im Kampfe nicht neutral bleiben; denn die Landräte würden selbst nicht auf seinen Befehl gegen die Konservativen, zu denen sie selbst gehören, Partei nehmen. Wulow behauptet, der Bloß werde lang dauern. Was ist lang im Leben eines Volkes? Für mich bedeutet Wulows lang etwa ein Jahr.“

Für diese „Prophezeiung“ rüffelt die „Köln. Volksztg.“ ihren Reichigen und „geschätzten“ Mitarbeiter von ehedem rüchsig ab. Habe Erzberger sich tatsächlich so geäußert, so müßte sie ihn für einen Propheten erklären, der keineswegs die Ansichten „ernsthafter“ Politiker des Zentrums widergebe! Ein Politiker solle überhaupt nicht prophezeien.

Das rheinische Zentrumblatt gibt dann — mit der Bewahrung, selbst unter die Propheten gehen zu wollen, da es ja auch ganz anders kommen könne — folgende Auffassung der Dinge zum besten:

„Man wird die schwierigen „Belastungsproben“ eben möglichst lange von ihm (dem Bloß) fernhalten. Deshalb glauben wir auch nicht an eine „großzügige“ Steuerreform im Reich für die nächste Session, höchstens an ein paar kleine Gliedsteuern; ebenso wenig an eine einschneidende Wahlrechtsreform in Preußen in den nächsten Jahren. Auch sind wir durchaus nicht so sicher, wie es nach dem Pariser Interview der Abg. Erzberger wäre, daß die preußischen Landtagswahlen im Jahre 1908 den „Bloß“ zertrümmern werden. Fürst Wulow müßte ein viel ungeschickterer Kompromißkünstler sein, als er sich bisher gezeigt hat, wenn es ihm nicht gelänge, dabei den Liberalen ein paar Mandate mehr zuzuschleppen, ohne es mit den Konservativen ernstlich zu verderben. Ueberhaupt verstehen wir uns von dem Fürsten Wulow keinerlei durchgreifender oder umwälzender politischer Schritte nach der einen oder anderen Richtung; er hat ja viel versprochen, wird die Einlösung der Wechsel aber möglichst in die Länge ziehen, und so dünkt uns eine an wirklichen Reformen unfruchtbare Ära des Fortwursteins das weitestwahrscheinlichste.“

Es ist gar nicht unwahrscheinlich, daß es tatsächlich so kommen könnte. Freilich nur dann, wenn das Zentrum, wie bisher seit der Reichstagswahl, den müßigen Zuschauer spielen würde!

Gar es doch das Zentrum selbst in der Hand, dem Freisinn die größten Unbequemlichkeiten zu bereiten! Es braucht sich z. B. nur für die preussische Wahlreform selbst mit dem Freisinn zu legen, zu der es der Antrag Porsch ja ohnehin verpflichtet, um dem Freisinn das „Fortwurstein“ und das Sich-zufriedengeben mit „Neinen Bildereien“ unmöglich zu machen! Die Sache ist aber die, daß sich Zentrum und Freisinn in Bescheidenheit und entsagungsvollem Sublen um die Gunst der Konservativen gegenseitig zu überbieten suchen, um nur ja nicht ihrer Wundtätigkeit mit der Reaktion verlustig zu gehen!

Freisinn und Zentrum wollen untereinander um den Preis des Volkerrates wetzeln!

Sache der Sozialdemokratie ist es, dies jämmerliche Antragspiel der in der politischen Nichtswürdigkeit einander ebenbürtigen Rivalen zu entlarven und zu durchkreuzen! —

Ein gefesselter Preßhändler.

In unserem Mülhauser Parteiblatt lesen wir: „Gefesselt aus dem Gefängnis dem Untersuchungsrichter vorgeführt wurde gestern vormittag der Redakteur der Mülhauser Volkszeitung, Genosse Wich. Wich verweigerte bekanntlich die vor kurzem gegen ihn wegen Preßvergehens erkannte Gefängnisstrafe von einer Woche; er sollte als Zeuge in der Untersuchungssache gegen den vor vielen Monaten ins Ausland durchgebrannten Ex-Stradral Gaudner vernommen werden, der jetzt gefaßt ist und gegen den er als Vorsitzender des Gewerkschaftsartikels seinerzeit die Anzeige wegen Unterschlagung von Kasseneidern des Gewerkschaftsartikels (es handelt sich um etwa 50 M.) erstattet hatte, vernommen werden. Seine siebenstägige Strafe war bis auf wenige Stunden verübt (die Vorführung erfolgte vormittags zwischen 10 und 11 Uhr, und die Entlassung hatte nachmittags 3 Uhr 20 Minuten zu erfolgen), aber — der Schutzmann, welcher den sozialdemokratischen Redakteur im Gefängnis abholte, fesselte ihn und befestigte sich auf den Wänden unseres Gefängnisses auf seine schrittweise Konstruktion! Als Untersuchungsrichter fungierte Herr Dr. Zwand, der dann für die Rückkehr ins Gefängnis anordnete, daß von der Fesselung Abstand genommen werde.“

Es war also nicht ein simpler Schuhmann, der — vielleicht in der Erinnerung an ihm beim Militär zuteil gewordene Belehungen über das Wesen der Sozialdemokratie — diesen brutalen Streich verübte, sondern ein Vorgesetzter, der an dem nur noch auf einige Stunden seiner Gewalt Unterstehenden sein Mitleiden fühlte!

Auch Erzellenz Liebert würde ja hinter schwedischen Gardinen brummen müssen, wenn sich seiner nicht der Reichskanzler in so ungewöhnlicher Weise angenommen hätte.

Freilich wäre es ganz ausgeschlossen gewesen, daß er in einem ähnlichen Falle wie der Mülhauser Preßhändler gefesselt worden wäre! Er wäre in einer Droschke erster Güte befördert worden! Denn in Preußen-Deutschland sind ja alle Staatsbürger vor dem Gesetze gleich! —

Hochverrat?

Die bekannte Herbésche Broschüre, in der er seine Ansichten über den Antimilitarismus auseinandersetzt, ist vor längerer Zeit unter dem Titel „Das Vaterland der Reichen“ in der Schweiz in deutscher Uebersetzung erschienen. Die Broschüre ist mit einem kurzen Geleitwort von Dr. Friedberg versehen. Vor kurzem ist nun Dr. Friedberg auf Acquisition der Reichsanwaltschaft wegen dieser Broschüre unter der Anschuldigung der Vorbereitung zum Hochverrat verantwortlich vernommen. Uns ist schlechterdings unerfindlich, worin in der seit Jahr und Tag bekannten Herbéschen Broschüre, deren Ideen wir seinerzeit bekämpft haben, auch nur der Schatten eines Hochverratsunternehmens gefunden werden kann. Die Broschüre erörtert bekanntlich, ob die Proklamierung des Streiks für den Militärdienst und den Fall eines Krieges ein Mittel der Arbeiterklasse sein könne. Noch weniger verständlich ist es, wie in dem Geleitwort Strafbares gefunden werden kann. Dr. Friedberg bewertet dort die Herbéschen Ansichten anders als wir, identifiziert sich aber mit der Herbéschen Ansicht nicht. Das Buch hat wesentlich französische Verhältnisse vor Augen und berührt nach keiner Richtung hin einen der fünf Fälle, die in den §§ 80 und 81 des Strafgesetzbuches als Hochverratsunternehmungen bezeichnet sind. Die Konstruktion eines Verbrechens aus dem Herbéschen Buch erscheint uns so sinnlos, daß wir glauben, mit der Annahme nicht fehlzugehen, daß keinesfalls der Reichsanwalt, sondern auf Ausnahmegeheße hinarbeitende Stellen in Berlin zu dem Versuch der Einleitung eines Strafverfahrens Veranlassung gegeben haben. Der Versuch der Einleitung des Strafverfahrens in Deutschland wegen der Auforderung Herbés an seine Landsleute, im Fall des Krieges nicht gegen Deutschland zu marschieren, entbehrt zudem nicht einer gewissen Komik in unserer liberal-konservativen Ära. —

Mißachtung der Arbeiterklasse.

Man schreibt uns: Am 1. Oktober werden in das Stadtgebiet von Hannover sieben Vororte eingemeindet. Mit der Eingemeindung tritt zugleich eine Aenderung der vorstuflichen hannoverschen Städteordnung in Kraft. Hannover darf dann 28 statt, wie die Städteordnung bisher als Höchstzahl zuließ, 24 Bürgerdorsther wählen, und durch Ortstatut kann die Zahl auf 48 erhöht werden. Die Bürgerdorsther sind die Stadterordneten, sie werden gewählt von den Bürgern, die das Bürgergewinnsgeld gezahlt haben. Alle Hausbesitzer, Aerzte und Kunstgewerbetreibende müssen das Bürgerrecht erwerben und dafür 120 M. für ihre Person und 60 M. für das Bürgerrecht ihrer Frau, zusammen also 180 M., bezahlen. Königliche Beamte können das Bürgerrecht unentgeltlich erhalten und machen von der Vergünstigung auch sehr viel Gebrauch. In der Stadt Hannover gibt es nun etwa 8000 wahlberechtigte Bürger. Wer nicht verpflichtet ist, das Bürgerrecht zu erwerben, kann sich dasselbe für 30 M. kaufen. Bei den Zuküanden in Hannover wird davon nur in ganz verschwindendem Maße Gebrauch gemacht.

Diese Zustände bezüglich des Wahlrechtes werden durch die Eingemeindung in keiner Weise geändert; im Gegenteil wird den Arbeitern, die in den Vororten, die zur Stadt kommen, bisher das Gemeindevahlrecht hatten, dieses Recht genommen, weil nur die Hausbesitzer der neuen Gebiete das Bürgerrecht unentgeltlich am 1. Oktober erhalten. Verheerungen zur Herbeiführung einer Aenderung der Städteordnung sind schon seit langem im Gange, haben aber noch keinen Erfolg zu verzeichnen. Der Magistrat erklärte einmal, daß er einer Erhöhung der Zahl der Bürgerdorsther ohne gleichzeitige Erweiterung des Wahlrechtes nicht zustimmen könne. Nun ist das aber doch geschehen, und um den Magistrat an seine Voraussetzungen zu erinnern, hat der sozialdemokratische Wahlverein zu Hannover eine Petition an die städtischen Kollegien gesandt, mit dem Antrage:

1. Das Bürgergewinnsgeld ausnahmslos auf eine Mark festzusetzen.
2. Zu beschließen, daß 48 Bürgerdorsther gewählt werden. Falls die Festsetzung des Bürgergewinnsgeldes, das nach der Städteordnung erhoben werden muß, den Kollegien nicht angenehm erscheinen sollte, wurde beantragt, das Bürgerrecht gegen die Gebühr von 10 Proz. der Gemeindesteuer zu verleihen.

Auf diesen Antrag ist bis jetzt eine Antwort noch nicht erfolgt. Das Bürgerdorstherkollegium hat sich aber vor längerer Zeit schon in vertraulicher Sitzung mit der Eingabe beschäftigt und auf Vorschlag des Vorsitzenden, Rechtsanwalt Wegener, sie durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Diese Behandlung der Eingaben der Arbeiter ist wieder einmal ein Beweis für die Mißachtung der Arbeiterklasse. Das Verfahren ist im höchsten Grade rüchsiglos im Hinblick darauf, daß die Arbeiter doch auch Steuerzahler sind und ein Recht haben auf Beachtung ihrer Wünsche. Wollte man die Eingabe ablehnen, so könnte man das wenigstens in anständiger Weise tun; wie man aber hier die brennend gemordene Frage des Wahlrechtes zu den Gemeindevorstellungen erledigte, das ist eine Verleumdung der Arbeiter, wie man sie ja auch nur in Hannover (s. Ann. d. Red.) mit dem mittelalterlichen Bürgerrecht noch antreffen kann. Nach dem Gesetze sind die Bürgerdorsther Vertreter der gesamten Stadtgemeinde. Sie scheinen sich in Hannover aber nur zu fühlen als die Beauftragten der Pfahlbürger, von denen sie bei der Wahl auch nur abhängig sind.

Man darf nur gespannt sein, wie der Magistrat sich zu der Eingabe stellen wird. Ob für den die Arbeiter ebenso Lust sind, wie für die würdigen Herren Bürgerdorsther, wird sich bald zeigen. Denn hoffentlich wird man die Arbeiter noch für wert achten, daß man ihnen wenigstens eine Antwort auf ihre Eingabe erteilt.

Die Herausforderung der Arbeiterklasse wird ihre gute Wirkung jedenfalls nicht verfehlen. Die hannoverschen Genossen werden sich wenigstens das Recht auf Beachtung zu erlangen wissen.

Würzburger Zentrumsmesse.

Die ultramontane Presse veröffentlicht das Programm der 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, oder wie man es kürzer nennt: des Katholikentages, der diesmal in Würzburg stattfindet. Im allgemeinen redet man bei derartigen Veranstaltungen von einer Tagesordnung, das Zentrum trägt dem Charakter des Katholikentages als Schaustellung Rechnung und redet ehrsüchtig von einem Programm. Am Sonntag, 26. August, ist Freitag, Hochamt, Festzug, Festversammlung, Glockengeläute von allen Kirchen der Stadt und Begrüßungsfeier in der üblichen Niesenhalle, die für diesen Zweck eigens erbaut worden ist. Im Ganzen weist das Programm 48 einzelne Veranstaltungen auf, darunter zehn Festmähler, Festlommerse und andere Gelegenheiten zur Erweckung gehobener Stimmung, denn die Vertreter des katholischen Volkes legen Wert auf die Erfüllung des Bibelwortes: Servite Domino in laetitia (dienen dem Herrn in Fröhlichkeit). Jeder der vier Versammlungstage beginnt mit einem Erbauungsakt: Pontifikalamt, Wallfahrt oder Messe, es folgt am Vormittag die geschlossene Generalversammlung,

wo die Anträge der Ausschüsse verhandelt werden, am Nachmittag die große öffentliche Generalversammlung, wo sich die katholische Volksseele in ihrer ganzen Begeisterungsfähigkeit zeigt; dazwischen finden die Sitzungen und Versammlungen zahlreicher Vereinigungen statt, die den Glanz des Katholikentages mehren helfen; das mühlame Tagewort wird geschlossen in feuchtfröhlicher Ausgelassenheit wozu der diesjährige Tagungsort, das durch Bier und Wein gleicherweise berühmte Würzburg, besonders geeignet ist. Wer je einen Katholikentag mitgemacht hat, der muß gesehen, daß das Zentrum den Kummel verstreut, Leute anzulocken und von sich reden zu machen. —

Des Talers Raube.

Die bimetalistische Strömung, die einst in Deutschland hohe Wogen schlug, ist längst zu einem schwächtlichen Rinnsal zusammengeschrumpft, da die wirtschaftliche Entwicklung die Voraussetzungen wie die Schlüsse der bimetalistischen Theorien mehr und mehr überholt hat. Dennoch hat der große Währungspolitiker Dr. Otto Arendt es nicht verwinden können, dem außer Kurs gesetzten Taler in der „Deutsch. Tagesztg.“ unter dem Titel „Des Talers Raube“ einen schaurig-schönen Nekrolog zu halten, den er mit den Worten beschließt: „Welcher Jubel im Goldlager vor 20 Jahren, wenn damals die Kupferfälschung des Talers hätte erreicht werden können, heut ist es recht still abgegangen. — Die Gegenwart mit dem störenden Wiedererwachen des Goldmangels hat auch die Goldschwärmer zum Nachdenken gebracht. Das ist des Talers Raube!“

Herr Dr. Arendt muß danach das Nachdenken für etwas sehr Unbequemes für eine Art Strafe halten. Das trifft, wie seine Ausführungen in dem betreffenden Artikel beweisen, für ihn selbst zweifellos zu; aber Herr Arendt sollte sich hüten, von sich auf andere zu schließen.

Schweiz.

Vollsabstimmung im Kanton Zürich.

Zürich, 25. Juli. (Fig. Ver.) Die Stimmberechtigten des Kantons Zürich haben am Sonntag über drei Gesetzesvorlagen abgestimmt. Die erste betrifft die Abänderung des Baugesetzes, durch die das Verbot der Dachwohnungen in 6stöckigen Gebäuden und über eine Höhe von 20 Metern hinaus aufgehoben und diese wieder zugelassen werden sollen! Die Dachwohnungen sollen dann aber den 6. Stock bilden und die betreffenden Häuser mit diesem die Bauhöhe von 20 Metern nicht übersteigen. Die Wohnungsnot durchdrach die bestehenden einschränkenden Bestimmungen, so daß sie in vielen Fällen nur auf dem Papier standen. Ihre Aufhebung wird die Benutzung von ungefähr 500 Dachwohnungen in der Stadt Zürich zur Folge haben und so zwar die herrschende Wohnungsnot etwas mildern, im Grunde genommen handelt es sich dabei aber natürlich nur um eine Politik der Hausagrarier, Baunternehmer und Häuserspekulanten, denen die Häuserrenten erhöht werden sollen.

Die zweite Vorlage betrifft die Verbesserung des seit 1860 bestehenden Forstgesetzes, die durch das bezügliche Bundesgesetz von 1902 notwendig geworden ist. Durch die vorgeschlagene Abänderung soll die Zahl der Forstkreise von 4 auf 6 vermehrt und der Umfang eines solchen von 11 800 auf zirka 8000 Hektar verringert werden; ferner wird den Besitzern von Privatwäldern ebenfalls die Pflicht auferlegt, Förster anzustellen und so für eine sachmännliche Forstwirtschaft zu sorgen. Zu den Ausgaben hierfür leistet jedoch der Kanton Subventionen bis zu 50 Proz. der Summe! —

Die dritte Vorlage, die die Folge eines Initiativbegehrens der Notariatsangestellten ist, will das Notariatswesen besser regeln. Die Notare stecken gegenwärtig zu ihren festen Befoldungen von 2500 bis 4000 Frank pro Jahr noch gewisse Gebühren in ihre Tasche, so daß manche von ihnen ein geradezu glänzendes Einkommen haben. Dabei sind aber ihre Angestellten größtenteils schlecht besoldet und böß ausgebeutet. Um nun diesen Mißständen abzuhelfen, sollen in Zukunft alle Notariatsgebühren in die Staatskasse fallen, aus der auch die Notare und ihre Angestellten besoldet werden. Der Staat bezog bisher aus den Notariatskanzleien einen jährlichen Reinertrag von zirka 150 000 Frank. Der dürfte in Zukunft fortfallen, damit aber auch die unwürdige Ausbeutung der Notariatsangestellten.

Die sozialdemokratische Partei tritt mit für die Annahme aller drei Vorlagen ein, die man dann auch wohl als sicher betrachten kann. —

Italien.

Ross Verfassung vor dem Senat.

Rom, den 24. Juli. (Fig. Ver.)

Der Senat hat sich diesmal in recht opportunistischer Weise aus der Klemme gezogen: er hat das Verhalten seines Präsidenten nicht desavouieren wollen und sich doch gleichzeitig bestrebt, der öffentlichen Meinung in Sizilien Rechnung zu tragen. Darum hat er die Verfassung des Ross für loyal erklärt, die Postentlastung gegen Kaution verweigert, aber den Senatspräsidenten ermächtigt, auf Grund der ihm gesetzlich zustehenden Befugnisse über Art und Ort der Untersuchungschaft nach seinem Ermessen zu befinden, vorausgesetzt daß dem Angeklagten die Möglichkeit zu entziehen genommen bleibt. Man hat so versucht, den Pelz zu waschen, ohne ihn nah zu machen.

Was die wichtigste Seite der Frage, die prinzipielle, betrifft, so hat der Senat mit 114 gegen 5 Stimmen die Verfassung eines Abgeordneten während der Parlamentsession gutgeheißen, und so einen Präzedenzfall geschaffen, der in Stunden der Reaktion sicher weidlich ausgebeutet werden wird. — Fast die ganze italienische Presse mit Ausnahme des „Corriere della Sera“ und der „Tribuna“, sieht in der Verfassung eine Verletzung der Verfassungsgarantien. Auch der „Avanti“, der zuerst die Verfassung lobend begrüßt hatte, mußte sich in der Folge auf einen anderen Standpunkt stellen und die Unrechtmäßigkeit der Bestimmung einräumen. Die Senatoren leben wohl kaum so sehr abseits vom Empfinden und Urteilen des Landes, daß nicht auch unter ihnen eine starke Strömung gegen die Verfassung bestanden hätte; aber die Vertreter dieser Strömung haben es für klug gehalten, der gestrigen Sitzung fern zu bleiben. . . .

Trotzdem hat man wenigstens den sentimentalen Gründen, die gegen die Verfassung sprechen, Rechnung getragen. Man wird Ross und Lombardo einer milderen Form von Untersuchungschaft unterwerfen, wahrscheinlich im eigenen Hause. Damit gibt der Senat zu, was freilich alle wissen, daß die Untersuchungschaft in den Gefängnissen etwas Barbarisches ist, die von Rechts wegen ja auch nur dem Zweck dienen sollte, den Angeklagten zu isolieren. Uebrigens wird die Ueberwachung dieser neuen Art von „Gefängnissen“ dem Staat eine sehr bedeutende Summe kosten, ohne daß die Isolierung völlig erreicht werden dürfte. Zu hoffen ist mir, daß diese opportunistische Maßnahme sich wenigstens als opportun erweise, indem sie die Unruhen in Sizilien nieder schlägt.

Zu diesen Unruhen und zum Verhalten des sizilianischen Proletariats ihm gegenüber hat gestern das Exekutivkomitee unseres

Parteiorganisations Stellung genommen. Es waren nämlich von vielen Arbeiterorganisationen Siziens Anfragen an den Parteivorstand ergangen, wie sie ihr Verhalten gegenüber der Agitation für Rasi regeln sollten. Das Exekutivkomitee hat nun nach kurzer Diskussion einstimmig eine Tagesordnung angenommen, die das sizilianische Proletariat der Solidarität des gesamten italienischen Proletariats verpflichtet und hervorhebt, daß die heutige Bewegung darauf abzielt, das Schicksal eines wegen gemeiner Verbrechen verfolgten Mannes zur Angelegenheit ganz Siziens zu machen, unter dem Vorwande, daß dieser Mann ein politischer Verfolgter sei, während er in Wirklichkeit 8 Jahre hindurch von der bürgerlichen Justiz gefesselt worden ist. Die Tagesordnung hebt weiter hervor, daß die Berechtigung zur Verhaftung Rasis freilich fraglich sei, daß aber bürgerliche Juristen und Politiker es niemals der Mühe wert gefunden haben, unbestreitbare Rechtsverletzungen der schwersten Art, wie sie täglich zum Schaden des Proletariates begangen werden, zu beachten. Zum Schluß erklärt die Tagesordnung, daß das sizilianische Proletariat, wenn es sich an den Agitationen der Kamarilla pro Rasi beteiligte, nur die Ketten fester schmieden würde, die ihm die herrschende Klasse in wirtschaftlicher, administrativer und politischer Hinsicht auferlegt hat. Daher wird das Proletariat Siziens aufgefordert, seine Sache energisch von der Rasi-Agitation zu trennen.

Hoffentlich wird diese Ermahnung des Parteivorstandes von der sizilianischen Arbeiterschaft beherzigt, so daß sich wenigstens die Klassenbewußtsein Elemente von den Bewegungen fern halten, deren Wiederholung, soweit bis jetzt Nachricht vorliegt, der Entschluß des Senates nicht zu verhindern vermocht hat.

Die russische Revolution.

Rußlands Versteigerung.

Zu derselben Zeit, wo die „schwarzen“ Männer ihre Lösungswort „Rußland nur für Russen“ durch die widerliche Fiktion gegen Juden und sonstige „Anderstämmige“ in Wirklichkeit verwandeln, setzt das ausländische Kapital die friedliche Okkupation Rußlands ungehindert fort. Es stößt hier auf seinen ersten Widerstand, weil der russische Unternehmer seit jeher nur an extensive Raubwirtschaft, staatliche Bestellungen, Prämien und Bölle gewöhnt und selten imstande ist, aus eigener Kraft gegen die ausländische Konkurrenz vorzugehen. Eine grelle Illustration zur Okkupation Rußlands durch das ausländische Kapital bietet der Uebergang fast aller Uralreichthümer in ausländische Hände. Wie „Ruh“ berichtet, ist das berühmte goldtragende Kofschiktal im Gouvernement Orenburg zum Teil in belgischen, zum Teil in französischen Besitz übergegangen, während der Rest von Engländern erworben werden soll. Die Platinbergwerke liegen zum größten Teil in Händen ausländischer Aktiengesellschaften. Die Mehrzahl der Eisenhütten mit ihren ungeheuren Wald- und Bodenschätzen ist in ausländische Hände übergegangen usw.

Wenn das jetzige Tempo eingehalten wird, geht der gesamte Ural nach einigen Jahren völlig in ausländischen Besitz über.

Verlorene Liebesmüh.

Die Agrarpolitik der Regierung und der hinter ihr stehenden Junkerclique ist unter anderem darauf gerichtet, eine Schicht konservativer Großbauern im Dorfe großzuzüchten, um so einen Teil in die in vielen Hinsichten nach außen ziemlich geschlossene Dorfgemeinde zu treiben. In Gegenden, wo der Hofbesitz unter den Bauern härtere Entwicklung gefunden hat, suchen die Junker die Großbauern zu sich heranzuziehen, um sie in politischer Hinsicht leiten zu können. So beriefen die Agrarier im Kreise Pawlograd (Gouvernement Ekaterinoslaw) eine Versammlung aller Klein- und Großgrundbesitzer, gegen 120 an der Zahl, um sich mit denselben zur bevorstehenden Wahlkampagne zu vereinigen. Als erstes wurde beantragt, daß jedes Mitglied des geplanten Verbandes mit 5 Kop. pro Dehjatn „für ev. Ausgaben“ belegt werden solle. Die anwesenden Bauern protestierten dagegen und erklärten nach kurzer Privatberatung, daß sie dem Verbands nicht beitreten wollten, weil sie dessen reaktionäre Ziele eingesehen hätten und es mit den übrigen Bauern, den Gemeindegliedern, nicht verderben wollten. Die beantragte Selbstbesteuerung sei nur ein Mittel, um auf ihre Kosten militärische Bedeckung der Güter zu beschaffen, wogegen sie im Interesse des friedlichen Zusammenlebens mit den Dörflern protestierten! „Unsere Interessen stehen denen der Gemeindeglieder näher, als den eurigen“, erklärte die Mehrzahl der anwesenden Großbauern und verließ darauf demonstrativ die Versammlung. —

Aus der Partei.

Zum Internationalen Kongress in Stuttgart entsendet der Gau Nordharn folgende Genossen: 1. Bezirk (Oberpfalz): Walter Nürnberg; 2. Bezirk (Oberfranken): Hugel, Wahrenth und Seemann-Aronach; 3. Bezirk (Mittelfranken): Dr. Sudekum und Segel-Fürth; 4. Bezirk (Unterfranken): Kern, Seidingsfeld.

Polizeiliche Feinsichtigkeit.

Die Polizeibehörde von Siegen hat Strafantrag gegen den Arbeitersekretär Genossen Gogowski gestellt, weil sie sich beleidigt fühlte. Die Beleidigungen sollen in dem Bericht des Gewerkschaftsstellens enthalten sein, der in dem Bericht des Arbeitersekretariats für das Sauer- und Siegerland enthalten ist. —

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Die Bewegung im Baugewerbe.

Die originellen Säulen-Anschläge des Verbandes der Baugeschäfte wurden in einer Versammlung der Freien Vereinigung der Maurer kritisch unter die Lupe genommen, wobei es vielleicht sogar für die Unternehmer selbst recht überraschende Enthüllungen gab. Jeglin referierte und schilderte die Situation, wie sie gegenwärtig liegt, als günstig für die Berliner Maurer. Auch wenn die Angaben der Unternehmer, wie sie im Zentralblatt für das Baugewerbe zu lesen sind, stimmen sollten, könnte man noch sehr zufrieden sein. Da wird behauptet, daß die Unternehmer 1016 Maurer, 200 Zimmerer, 2150 Bauhilfsarbeiter und 2000 Affordmurer zur Verfügung hätten. Das ist jedenfalls sehr wenig und wahrscheinlich noch übertrieben. Um den wahrheitsgemäßen Stand der Dinge zu erfahren, sollten sich die Arbeitgeber einmal mit den Baueinzelstellen der Arbeiter in Verbindung setzen, um gemeinsam eine Statistik herauszugeben, die von keiner Seite angezweifelt werden könne. Das werden sie natürlich nicht tun; sie versammeln sich hinter verschlossenen Türen und versuchen durch Säulen-Anschläge und Zeitungsannoncen die Öffentlichkeit zu täuschen. Da haben sich jetzt über 300 Firmen gemeldet, die dem Verband der Baugeschäfte ihre Kreuze geloben. Sonderbarerweise sind 27 Firmen darunter, die den Tarif anerkannt haben. Ob diese ihre Namen freiwillig bergaben, ist noch die Frage. Außerdem sind viele Firmen genannt, die überhaupt große Schwierigkeiten haben, Arbeiter zu bekommen, weil aus gewissen Gründen niemand

für sie arbeiten mag. Man wird noch Gelegenheit nehmen, diese Namen alle näher zu beleuchten, um vielleicht selbst eine Auswahl zu veröffentlichen. — Bis jetzt haben 893 Unternehmer die Forderungen der Arbeiter bewilligt. Im „Zentralblatt“ wird selbst zugestanden, daß 90 vom Verband darunter sind. Von der Freien Vereinigung der Maurer arbeiten 1278 zu den neuen Bedingungen, 611 streiken, 119 sind abgereist, 67 haben sich krank gemeldet oder haben einen anderen Beruf ergriffen, 62 sind als Poliere tätig, 50 als Fabrikmaurer und 115 sind Streikbrecher geworden, 89 waren nicht zu ermitteln, das sind zusammen 2421, über die am 20. Juli Revue gehalten wurde. Als Zeichen des günstigen Standes der Bewegung und um den Gerüchten von einem herrschenden Geldmangel zu begegnen, schlug der Vorstand vor, daß der Gehaltsbeitrag von 1 M. pro Tag vom nächsten Montag an auf 50 Pf. erniedrigt werde. Ferner soll die Zahl der Kontrollstellen von 14 auf 6 verringert werden. Die Vorschläge wurden angenommen. Die Frage einer Verschmelzung mit dem Zentralverband wurde ebenfalls berührt. Die Versammlung entschied sich dafür, daß die Erledigung der Frage erst vorgenommen werden solle, wenn die Lohnbewegung beendet ist.

Die Angestellten der Straßenbahn rühren sich.

Die grundlosen Entlassungen vieler Fahrer und Schaffner der Großen Berliner Straßenbahn, worüber der „Vorwärts“ erst kürzlich wieder berichtet wurde, das schändliche Denunziantenwesen, das dahintersteckt und absichtlich großgezüchtet wird, um jede selbständige Regung und Organisation unter den Angestellten brutal zu unterdrücken, dieses ganze ebenso törichte wie Anstand und guter Sitte hohnsprechende Gebaren muß natürlich eine lebhaftere Erbitterung unter den Angestellten hervorrufen. Fahrgäste, die Schaffner oder Fahrer darüber befragt werden, allerdings nicht leicht etwas davon zu hören bekommen. Ist doch kein Angestellter sicher, ob er nicht einen verkleideten Beamten oder gar einen Kollegen von der Straßenbahn vor sich hat, der ihn nachher denunziert, so daß er, als hätte er ein unerbittliches Verbrechen begangen, plötzlich des Dienstes für immer entbunden wird, obwohl er, vielleicht jahrzehntlang, getreulich seines Dienstes gewaltet hat. Aber die Erbitterung ist vorhanden, und sie ist nicht etwa, wie sich Leute mit kurzem Verstand einbilden, das naturnotwendige Produkt des Vorgehens jener Leute, die es als eine Art Amtspflicht ansehen, jeden Angestellten, der einmal ein ehrliches Wort des Unwillens über irgendetwas äußert, aus dem Dienst zu jagen. Man soll sich doch nicht einbilden, daß ein so umfangreicher Betrieb wie der der Großen Berliner mit Elementen aufrechterhalten werden kann, die verblödet und jedes Solidaritätsgefühles bar, sich wie willenlose Sklaven behandeln lassen! Wenn man das Beschwerdebureau, wo die nach den Regeln der Direktion gewählten Vertrauensleute Wünsche und Beschwerden der Angestellten vorzutragen haben, in ein Denunziationsbureau verwandelt, wenn man Angestellte fortjagt, weil sie in Ausschüssen und Vertrauensvereinen ihrer Pflicht gemäß die Interessen ihrer Kollegenschaft zu wahren suchen, wenn man unter den Angestellten Brutstätten der schlimmsten Korruption, des Denunziantentums zu errichten sucht, dann darf man sich nicht wundern, wenn über kurz oder lang Folgen daraus entstehen, die der Gesellschaft am allerunangenehmsten, den Angestellten selbst nicht erwünscht sind. Die Aktionäre, ja Leute, die nichts mehr lieben als ihren Geldsack, hätten das größte Interesse daran, daß endlich mit diesem schändlichen System der Verfolgung ehrlicher, aufrichtiger und dienstfertiger Angestellter gebrochen werde. Reicht ihr Verstand und ihre Einsicht aus, um das zu begreifen, so müßten die Aktionäre ihren Einfluß dahin geltend machen. Humanität und andere schöne Tugenden verlangt man ja gar nicht, sondern nur ein bißchen Gerechtigkeitsgefühl, so viel, daß sie nicht selbst schließlich den größten Schaden von der Ungerechtigkeit haben, die den Angestellten zugefügt wird. Strengste Ordnung im Dienst muß selbstverständlich walten. Daran zweifelt auf Seiten der Angestellten und ihrer Organisation keiner, und die Organisation zahlt auch niemand, und wenn er noch so lange Mitglied wäre, Maßregelungsunterstützung, wenn er wegen Nachlässigkeit oder Untauglichkeit im Dienste entlassen wurde. Aber ein solcher Grund lag ja bei keinem jener ungefähr 50, teils im Verband, teils im Direktionsverein organisierten, teils unorganisierten Angestellten vor, die kürzlich so plötzlich entlassen wurden. Man verweigerte ihnen die Auskunft über die Gründe der Entlassung! Man schämte sich, zu sagen, was gegen sie vorlag!

Die Maßregelungen bei der Großen Berliner bildeten die Veranlassung zu einer Versammlung der „Jeenpalast“ stattfand. Was hier beschlossen wurde, darüber liegt uns im Augenblick noch keine Nachricht vor. Die Organisationsleitung redet selbstverständlich einem besonnenen und wohlüberlegten Vorgehen das Wort. Die Hehereien aber, die nicht von der Organisation, sondern von den maßregelungsfähigen Vertretern des Unternehmertums betrieben werden, der fortgesetzte Raub an den Koalitions- und Menschenrechten der Angestellten können leicht zu einer Erbitterung führen, die sich nicht mehr eindämmen läßt.

Wenn man Lebius glaubt!

Die „Deutsche Tageszeitung“ sagt zu der Behauptung des Herrn Lebius, er habe als sozialdemokratischer Redakteur monatlich 1000 M. verdient, folgendes: „Solange die Partei der „elenden, ausgepöpelten Masse“ ihren Angestellten 12.000 M. Jahresgehalt zahlen kann, scheint es doch um unser Volk in finanzieller Beziehung nicht ganz schlecht bestellt zu sein.“

Die Redakteure der „Deutschen Tageszeitung“ brauchen nicht vor Reid zu herfen. Herr Lebius, der an unserer Provinzpresse tätig war, hat nie mehr als den vierten oder fünften Teil der genannten Summe an Gehalt bezogen.

Achtung, Arbeiter! Geperret und streng zu meiden sind: Otto, Danzigerstraße 15; Bantzen: Friedelstraße 87/88, Rixdorf; Holsteinsche, 47. Knauer: Schmederstr. 77; Unger: Kantonstraße 6/7, Prinz-Regentenstr. 15/16, Helmholtsstraße, Ede Parisstraße, Steinbock: Brandenburgischestraße 11, Wilmerdorf; Straße 26, Prinz-Regentenstraße, Ede, Berliner; Brandenburgische- und Wegenerstraße-Ede.

Die Sperre über Müller, Malmörstr. 27, ist aufgehoben. Die Verbandsleitung.

Deutsches Reich.

Der Streik der Töpfer in Danzig ist nach achtwöchentlicher Dauer mit gutem Erfolge beendet worden. Es wurde ein neuer Tarif abgeschlossen, der eine 10- bis 12prozentige Lohnerhöhung vorsieht. — Ein fast 6 Monate währender Streik der Töpfer in Wätow i. P. um das Koalitionsrecht hat endlich damit seinen Abschluß gefunden, daß der Unternehmer sich bereit erklärte, von nun an das Koalitionsrecht der Arbeiter anzuerkennen zu wollen.

Achtung! Klempner und Rohrleger! In Wittenberge sind die Klempner und Rohrleger in eine Lohnbewegung eingetreten. Die Forderungen sind den Meistern am 27. Juli zugestellt und wird bis zum 3. August Antwort seitens der Meister verlangt. Wir bitten die Kollegen, dies zu beachten und bis zur Erledigung der Bewegung den Zugang von Wittenberge fernzuhalten. Deutscher Metallarbeiterverband, Bezirksleitung des 3. Bezirks.

Erfolgreiche Lohnbewegungen der Bauhölzer von Hamburg, Altona und Wandsbek. In der am Donnerstag stattgehabten Versammlung der Bauhölzer wurden die mit den in Betracht kommenden Innungen getroffenen Vereinbarungen gegen wenige Stimmen angenommen. Der neue Tarif tritt mit dem 15. August 1907 in Kraft. Der Anfangslohn für junge Gesellen nach beendeter Lehrzeit beträgt 45 Pf. (bisher 40 Pf.), der Zuschlag für Sonntagsarbeit 60 Proz. (bisher 50 Proz.). Außerdem wird den übrigen Gesellen ab 1. September 1907 eine Lohnerhöhung von 5 Proz. gewährt. An den Sonntagen vor Ostern und Pfingsten sowie am 24. und 31. Dezember beträgt die Arbeitszeit 7 Stunden (bisher 8 Stunden). Die Arbeitszeit beträgt wie bisher 9 Stunden. Ferner enthält der neue Tarif einige weitere Verbesserungen hinsichtlich der Affordarbeit.

Grubenbarone und Ausländer.

Nachdem die letzte Streikbewegung in dem lothringischen Bergwerksgebiet beendet ist, stellen die Grubenverwaltungen immer noch ausländische Arbeiter in größeren Mengen ein, u. a. Russen, Polen, Kroaten usw., obwohl noch eine Menge einheimischer Arbeiter arbeitslos sind oder in anderen Berufen nicht zuzugende Arbeit erhalten haben und nun darauf warten, wieder eingestellt zu werden. Der Bezirk Lothringen des Gewerksvereins christlicher Bergarbeiter Deutschlands hat deshalb ein Telegramm an den Reichskanzler gerichtet und ersucht ihn ehrerbietig, für schnelle Hilfe Sorge zu tragen. Dem Reichskanzler wird es einfallen, Maßnahmen gegen die Unternehmer zu treffen, sie in der Ausbeutung der Arbeiter zu stören. Ja, wenn es sich um solche ausländische Arbeiter handelte, die mit ihren deutschen Kollegen für die Verbesserung ihrer Lage kämpfen wollen! Da ist man schnell mit Ausweisungen bei der Hand! Aber diese Klassenbewußten Arbeiter gehen nicht in Gebiete, wo eben eine Arbeiterbewegung beendet ist. Es handelt sich hier um willenlose, abhängige Ausbeutungsbjekte, die dem Bestand des deutschen Staates, soll heißen dem deutschen Unternehmertum, nicht gefährlich sind.

Ausland.

Der Ausbruch eines Kohlenarbeiterstreiks in Nordböhmen ist wahrscheinlich. Nachdem der größte Teil der Grubenbesitzer die Forderungen der Bergarbeiter nicht beantwortet hat, ist die Situation im Kohlenbergbau kritisch geworden.

Im Hafen von Belfast herrscht eine Streikbewegung, welche zu heftigen Exzessen geführt hat. Die Ausständigen griffen die Automobile an, welche dazu bestimmt waren, die massenhaft im Hafen und am Bahnhof aufgestapelten Waren fortzuschaffen. Mehrere Automobile wurden mit Petroleum begossen und in Brand gesteckt. Ein Wagen wurde in den Fluß geworfen. Die Fabrikbesitzer beschloßen, wenn der Kohlenarbeiterausstand nicht alsbald zu Ende läme, alle Fabriken nächsten Sonnabend zu schließen, wodurch 20.000 Mann beschäftigungslos würden. Ein gleichzeitiger Ausstand der Eisengießer ist durch das Zugeständnis einer Lohnerhöhung beigelegt.

Diese Vorkommnisse veranlaßten nun auch die Polizisten, statt gegen die Menge vorzugehen, wie von ihnen gefordert wurde, die Konjunktur auszunutzen und ihrerseits höhere Besoldung zu verlangen. Sie hielten mehrere Versammlungen ab. Als ein Polizeikommissar sich gegen ihre Forderungen wandte, wurde er mißhandelt und hinausgeworfen.

Inzwischen wurde zwischen den Kohlenhändlern und ihren Angestellten ein Uebereinkommen getroffen, nach dem etwa 1000 Kohlenarbeiter die Arbeit wieder aufnehmen. Man hofft, daß es nunmehr auch zur Beilegung des Hafenarbeiterausstandes kommen wird. Die Hafenarbeiter und Kohlküster streiken noch.

Eingegangene Druckschriften.

„Glut.“ (Herausgeber: G. Bernhard.) 30. Heft. Vierteljährlich 3,50 M., vom Verlag 4 M. Verlag: Berlin-Charlottenburg, Goethestr. 69. Der Eisenbahn-Alkoholgegner-Verband und seine Bekämpfungen. 1902-1907. Von de Terra. 62 Seiten. Kommissionsverlag: Greven u. Beschhold, Köln a. Rh.

Judas Geldmonopol im Aufzuge und im Gemisch. Zwei Zeitgebilde von Dr. A. Bahnmund. Verlag der „Ostara“, Rudau-Wien. 35 Pf.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Ausland der Stettiner Konfektionschneider.

Stettin, 26. Juli. (Privatdepesche des „Vorwärts“.) Die Konfektionschneider beschloßen fast einstimmig bei acht tarifbrüchigen Firmen in den Streik zu treten. Die in Betracht kommenden Arbeiter sind, wie bereits berichtet, zu dreiviertel organisiert.

Ein Verbrechen.

Kempten, 26. Juli. (B. S.) Das 10jährige Mädchen des Schlossers Rehtugler in Reichenbach bei Lindau wurde seit Mittwoch vermißt. Gestern fand man die mit Steinen beschwerte Leiche des Kindes in einem Fluße. Ein Bauer aus Niederbayern ist der Tat verdächtig und wurde verhaftet.

Seine Ehefrau erschlagen.

Ravensburg, 26. Juli. (B. S.) In der vergangenen Nacht hat ein 30jähriger Bauer seine 40jährige Ehefrau, Mutter von 7 Kindern, mit einer Holzgast erschlagen. Der Täter wurde verhaftet und ist geständig.

Vom Blitz getötet.

Strasbourg i. Elz, 26. Juli. (B. S.) In Hegenheim wurden gestern Abend während eines schweren Gewitters zwei Bauernleute, Vater und Sohn, vom Blitz erschlagen.

Mailand, 26. Juli. (B. L. V.) In Milano bei Intra (Lago Maggiore) wurde eine Anzahl Studenten, die morgens nach den Alpen aufgebroschen waren, auf dem Wege von einem heftigen Gewittersturm überrascht; der Blitz schlug mitten unter die Schaar und tötete auf der Stelle den sechsundzwanzigjährigen Alfonso Tolmeiner aus Eichenfeld und den achtzehnjährigen August Urban aus Tischi. Fünf andere Studenten wurden verletzt.

Mit dem Tode bedroht.

Antwerpen, 26. Juli. (B. L. V.) Als der König von Belgien heute die neuen Marineanlagen besuchte, erhielt er an Bord der „Alberta“ einen anonymen Brief, der ihn mit dem Tode bedroht. Die Polizei hat die größten Vorsichtsmaßregeln getroffen, um das Leben des Königs während seines Aufenthaltes in Antwerpen zu sichern. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Die neueste Bautenkontrolle.

Die Maurer haben am Mittwoch wieder eine eingehende Bautenkontrolle vorgenommen, deren Resultat in der folgenden Tabelle geordnet Uebersicht vorliegt.

Table with columns: Datum der Kontrolle, Insgesamt (Bauten, Maurer), Der Tarif ist anerkannt/nicht anerkannt, Die Arbeit wird im Afford ausgeführt, Spalte 6-9 benannt, Zahl der stillliegenden Bauten, Zahl der abgebrochenen Tariftreue, Zahl der Mitglieder des Verbandes der Maurer.

Die folgende Zusammenstellung läßt ersehen, wieviel Bauten in Betracht kommen und wie weit sie fertiggestellt sind:

Table with columns: Datum, Insgesamt (Bauten, Maurer), Stadium der Bauten (Keller, Parterre, I. Etage, II. Etage, III. Etage, IV. Etage, Gerichtet, Maurerfertig, Im Fuß, Ausbau, Umbau, Schornsteine).

Die Arbeitsbedingungen der Konsumvereine.

Die Diskussion seitige eine Reihe weiterer Aeusserungen, die wir nicht mehr alle einzeln registrieren können. Selbstverständlich hat sich auch ein Teil der Gewerkschaftspressen gedreht.

Von Genossen von Elm selbst liegen inzwischen wieder zwei Rundgebungen vor. An die Düsseldorf „Volkszeitung“ hat er eine Zuschrift gerichtet, die in der Hauptsache nur Angriffe auf den Verfasser des ersten gegen von Elm gerichteten Artikels enthält.

Eine Zuschrift an die Düsseldorf „Volkszeitung“ enthält u. a. eine Argumentation, die schon vorher Genosse Wilhelm Schröder in der „Neuen Gesellschaft“ vorgebracht hatte.

„Mein Gegner... spricht fortgesetzt von „der Arbeiterschaft“, „den Arbeitern“ und „den Gewerkschaften“ ganz im allgemeinen, während es sich in Wirklichkeit doch nur um die Lagerhalter und Handlungsgehilfen handelt.

Aus einem Artikel, den das „Correspondenzblatt“ der Generalkommission in seiner Nr. 28 (vom 13. Juli) gegen

von Elm veröffentlicht, geben wir zum Schluß noch folgende Stellen wieder:

... Dazu (zu anderen Differenzpunkten) kommt, daß in den Konsumvereinen nicht lediglich Lohnarbeiter, sondern auch andere Bevölkerungsschichten organisiert und an deren Leitung beteiligt sind, die für das gemeinsame Solidaritätsverhältnis von Gewerkschaften und Genossenschaften nur geringes Verhältnis befinden und alles vermeiden möchten, was den Schein der Neutralität irgendwie beeinträchtigen könnte.

... Sodann aber sind die gewerkschaftlichen Pflichten, deren Erfüllung die Arbeiterschaft den Konsumvereinen zumutet, keineswegs derart überspannt, daß sie den Ruin auch nur eines Konsumvereins nach sich zögen.

... Mit Entschiedenheit muß indes jeder Versuch zurückgewiesen werden, solche Forderungen an die Genossenschaften „grundätzlich“ abzulehnen oder sie von der vorherigen Durchführung in allen Privatbetrieben abhängig zu machen.

... Aber dem Genossen von Elm genügt es nicht, die bloße Möglichkeit der Erfüllung gewerkschaftlicher Forderungen zu bestreiten, — er bestreitet sogar das Recht der genossenschaftlichen Angestellten und Arbeiter auf die von ihnen geforderten Vorteile.

Auch diese Beweisführung hinkt auf beiden Füßen. Von einem Nutzen der Konsumvereine kann unseres Erachtens erst nach Abzug aller aus der Warenverteilung entstehenden Selbstkosten und Speise gesprochen werden und zu diesen gehört alles, was mit den Arbeitsbedingungen des Verkaufspersonals zusammenhängt.

Die Konsumvereine können groß und mächtig werden, wenn sie sich auf die starken Wurzeln ihrer Kraft, auf die modern organisierte Arbeiterschaft stützen. Pflicht der Gewerkschaften ist es, auf jedes einzelne ihrer Mitglieder dahin zu wirken, daß diese den Arbeiterkonsumvereinen anschließen.

Wir erhalten folgende Zuschrift von einem Vorstandsmitglied des Berliner Konsumvereins, der zurzeit in und um Berlin 13 Verkaufsstellen unterhält:

Um nicht die Meinung aufkommen zu lassen, daß etwa im Berliner Konsumvereinswesen dieselben Zustände herrschen, wie sie am Sonntag in Artikel IV „Die Arbeitsbedingungen der Konsumvereine“ geschildert werden, seien hier kurz die derzeitigen Verhältnisse im Berliner Konsumverein dargestellt.

Die Lagerhalter bekommen in den ersten 2 Jahren ein Monatsgehalt von 145 M., (nur totale Neulinge erhalten die ersten 6 Monate hindurch 135 M.); das Gehalt steigt im 3. und 4. Jahre auf 160, im 5. und 6. auf 185, im 7. und 8. auf 195 und im 9. Jahre auf 175 M., womit zurzeit die Scala aufhört.

Was den Urlaub anbetrifft, so wird er gegenwärtig noch erst nach zweijähriger Tätigkeit im Verein gewährt, und zwar in Höhe von 1 Woche; nach 5jähriger Tätigkeit werden 2 Wochen gewährt.

Am 1. Mai sind die Geschäfte geschlossen, ebenso am 3. Oster- und am 3. Pfingstfeiertag des Nachmittags. Die Gesamtverwaltung des Vereins ist sich durchaus einig darin, daß diese Arbeitsbedingungen noch sehr verbesserungsfähig und -bedürftig sind, sie ist jedoch zurzeit noch nicht in der Lage, so gern sie es wäre, mehr zu gewähren.

Wir haben die oben mitgeteilten Details unterfützt wieder gegeben, obwohl unsere Leser auch über diese Materie des öfteren informiert worden sind, das letzte Mal ausführlicher durch den von uns in der Nummer vom 20. Juni 1906 veröffentlichten Artikel „Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse genossenschaftlicher Arbeiter“.

Genehmigungsheim oder Zuchthaus?

Die Invalidenversicherungsanstalten können Krankenanstalten, Resonanzbesitzeranstalten, Genehmigungsheime — kurz Sanatorien jeder Art — errichten, deren Einrichtung auf Vorbeugung gegen völlige Invalidität, Heilung der Krankheitsanlagen abzielen, die zur dauernden Invalidität führen könnten.

Der Entwidlung der Winterhalmsfrüchte sind naturgemäß die ungünstigen Witterungsverhältnisse wenig förderlich gewesen. Die wolkbruchartigen, von heftigen Stürmen begleiteten Regenfälle haben allen Getreidearten Lagerung und Winderbruch in großem Umfang verursacht, und Fruchtwasser hat auch der Hugel beträchtlichen Schaden verursacht. Winterweizen sowohl wie Winterroggen zeigen dünnen Stand, beide sind stark verunkrautet, und die Rechenbildung ist, namentlich im Norden und Nordwesten des Reiches, vielfach lückenhaft geblieben. Trotzdem werden beide Früchte höher bewertet als im vorigen Berichtsmonat. Die diesjährige Ernte wird im allgemeinen erst 14 Tage später als in anderen Jahren erfolgen können; bis zum Schluß der Vegetationsperiode war mit dem Einbringen des Getreides nur in den preussischen Provinzen Posen und Schlesien und in den süddeutschen Staaten, aber auch nur in besonders günstigen Lagen begonnen worden.

Natürlich hatte auch das Sommergetreide unter der ungünstigen Witterung zu leiden. Vielfach wird über das überhandnehmende Unkraut, vereinzelt auch über Ausstreuen von Rost, Brand, Frittsiege, Drahtwurm und namentlich in Unterfranken und Schwaben über Mäusefraß geklagt. Auch der Fruchtansatz wird verschiedentlich als ein nur mäßiger bezeichnet; doch scheinen sich im allgemeinen die Sommerfrüchte noch verhältnismäßig befriedigend entwickelt zu haben, wenigstens berichten Preußen, Oldenburg, Sachsen, Hessen, Bayern, Württemberg und die thüringischen Staaten in diesem Sinne.

Der Stand der Kartoffeln wird überwiegend günstig beurteilt, wenn sie auch vielfach durch Käse leiden und deshalb über beginnende Fäulnis geklagt wird. Ueber Selbstverderben des Krautes, Kränklichkeit, Schwarzbeinigkeit, Verunkrautung und dergleichen werden ebenfalls Klagen aus den verschiedensten Landesteilen laut.

Deutschlands Roheisenproduktion.

Nach den Ermittlungen des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller betrug die Roheisenproduktion in Deutschland und Luxemburg während des Monats Juni 1907 insgesamt 1 044 336 Tonnen gegen 1 071 815 Tonnen im Juni 1906 und 1 094 314 Tonnen im Mai dieses Jahres. — Die Erzeugung verteilte sich auf die einzelnen Sorten wie folgt, wobei in Klammern die Erzeugung für Juni 1906 angegeben worden ist: Gießereiroheisen 189 951 (181 074) Tonnen, Bessemersroheisen 84 950 (83 178) Tonnen, Thomasroheisen 678 825 (662 731) Tonnen, Stahl und Spiegeleisen 80 489 (79 696) Tonnen und Puddeleisen 60 121 (59 664) Tonnen. Im ersten Halbjahre 1907 betrug die deutsche Roheisenproduktion insgesamt 6 355 653 Tonnen gegen 6 117 126 Tonnen im ersten Halbjahre 1906. Im Auslande betrug die Roheisenproduktion des ersten Halbjahres 1907 in Belgien 118 540 Tonnen, in den Vereinigten Staaten von Amerika rund 13 700 000 Tonnen.

Vermischtes.

Som Orkan vernichtet. Die „Grazer Tagespost“ erhält von einer aus Amerika zurückkehrenden Artistenfamilie die Mitteilung, daß in Wattertown der vor mehreren Jahren hier gastierende Circus Barnum u. Bailey durch einen furchtbaren Orkan vollständig vernichtet und alles dem Erdboden gleich gemacht worden sei. Viele Personen seien verletzt worden.

Erdbeben in Serbien. Aus mehreren Ortschaften Serbiens werden schwächere Erdbeben gemeldet, welche sich im Laufe einiger Tage wiederholten.

Ein sonderbarer Frauenlob. Der Geistliche Vater Frauenlob in Klagenfurt wurde wegen Sittlichkeitsbergehens an Schulkindern zu drei Monaten schweren Kerkers verurteilt.

Unfall ober Morb? Im lothringischen Dorfe Spittel fand man die Leiche des Grubenaußsehers Stadfeld mit abgefahrenen Beinen. Die Obduktion ergab, daß Stadfeld ertrunken und seine Leiche auf das Weisse gefahren worden ist. Es handelt sich wahrscheinlich um einen Raubfall.

Abgestürzt. Der Millionär Ferraris, Bürgermeister von Magno, ist, wie aus Mailand gemeldet wird, abgestürzt und blieb tot liegen.

Witterungsüberblick vom 26. Juli 1907, morgens 8 Uhr.

Stationen	Baromet. hoch mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. in C	Stationen	Baromet. hoch mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. in C
Emmende	760	SO	2 halb Bb.	16	Daprarnda	758	R	2 wolflg	16		
Hamburg	760	O	1 Rebel	13	Petersburg	756	R	1 bedest	14		
Berlin	760	O	2 weiter	17	Seibitz	761	O	2 bedest	16		
Kranfa a M	758	R	3 bedest	15	Aberdeen	758	S	2 halb Bb.	13		
München	759	SO	5 bedest	17	Paris	761	R	2 wolflg	17		
Wien	760	Still	— bedest	16							

Wetter-Prognose für Sonnabend, den 27. Juli 1907.
Nachts wärmer, am Tage etwas kühler, zunächst meist trübe mit Gewitterregen und schwachen westlichen Winden; später wieder aufklarend. Berliner Wetterbureau.

Wasserstand am 26. Juli vorm. Elbe bei Dresden — 78 Sp. — Elbe bei Magdeburg 2,59 Meter. — Oder bei Rastow 1,91 Meter. — Oder bei Breslau + 0,06 Meter. — Oder bei Bries 2,84 Meter. — Reichenmündung 2,24 Meter. — Rhein bei Raab 2,38—0,04 Meter. — Rheinschleuse bei Straßburg 2,90—0,04 Meter.

Für den Inhalt der Zierate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Theater.

Sonnabend, den 27. Juli
Anfang 8 Uhr.
Neues Igl. Operntheater. La Traviata.
Deutsches. Der Jongleur.
Schiller O. (Schiller-Theater.)
La Traviata.
Schiller N. (Friedrich Wilhelmstädtisches Theater) Kritik-Pyrib.
Neues Schauspielhaus. Rastie.
Kleines. Vater und Sohn.
Neues. Ein seltsamer Fall.
Komische Oper. Tosca.
Welter. Die lustige Witwe.
Lustspielhaus. Die Welt ohne Männer.
Bernhard Hofe. Der große Unbekannte. Anfang 8 1/2 Uhr.
Nachmittags 4 1/2 Uhr: Ein toller Ehemann. Ne seine Nummer.
Die Gauslerin.
Metropol. Der Teufel lacht dazu.
Apollo. Der Hochzeitsgast. Spezialitäten.
Walhalla. Spezialitäten.
Folies Caprice. Seiterauto. — Paris. Anfang 8 1/2 Uhr.
Reichshallen. Winter-Tanzen.
Vollst. Spezialitäten.
Urania. Landenstraße 48/49.
Durch Dänemark und Schweden.
Circuswarte. Invalidenstr. 57/62.

Schiller-Theater O.
(Schiller-Theater.)
Morosch-Ober.
Gastspiel der groß. Sopranfängerin Gertrud Runge u. Dichterin in Belmar Traviata. (Die Kameliendame.)
Oper in 4 Akten von G. Verdi.
Sonntag, nachm. 3 Uhr
bei halben Preisen:
Die Zauberflöte.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Gastspiel Heinrich Büstel:
Der Postillon von Lonjumeau.
Montag, abends 8 Uhr:
Jessonda.

Schiller-Theater N.
Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater.
Abends 8 Uhr: Kritik-Pyrib.

Apollo Theater
Ab 8 Uhr: Das große unüber-treffliche komische Programm.
u. a.: Jean Paul, Humorist.
Jean Clermonts Jirfus-Parodie.
Barum u. Weisid.
10 Uhr:
Der Clou der Sommerferien:
Hartstein
in seiner Barleske
„Der Hochzeitsgast“
als Ortsvorsteher Lehmann.

Kleines Theater.
Anfang 8 Uhr.

Vater und Sohn.
Morgen und folgende Tage:
Vater und Sohn.

Theater des Westens.
Abends 8 Uhr:
Die lustige Witwe.
Operette in 3 Akten v. Franz Lehár.

Lustspielhaus.
Anfang 8 Uhr.
Die Welt ohne Männer.

BERNHARD ROSE THEATER
Gr. Frankfurterstr. 132.
Im Garten, Anf. 4 1/2 Uhr:
Das erste lustige
Juli-Programm.
Sperlich 50 Pf. Entree 30 Pf.
Im Theater abends 8 1/2 Uhr:
Zum 53. Male:
Der große Unbekannte.
Sommerpreise.

W. Noacks Theater.
Direktion: Rob. Dill. Brannenstr. 16.
Auf vielfachen Wunsch:
Nur einmalige Wiederholung. 8 Uhr:
Ein fideles Gefängnis.
Dazu die vorzähl. Spezialitäten.
Anf. 6 Uhr. Kaffeelücke v. 3 Uhr ab.
Ball.
Bei schlechtem Wetter: Vorst. im Saal.

Fröbels Allerlei-Theater
fröh. Puhmann, Schön. Mlee 148.
Reizvolles Volkstheater Berlins.
Gr. Sommer-Fest.
Der Meisen-Juli-Zielplan.
20 Kunststücke ersten Ranges 20
Champlin. — Hill und Hill.
Frank Gregory-Gruppe. — The Behr-
walls. — Gustav Müller usw. usw.
Nur noch kurze Zeit:
Großstadtzauber.
Im Saal: Großer Ball.
Anfang 4 1/2 Uhr. Entree 30 Pf.
Sämtliche Vorzüge, Ehren und
Freiheiten haben Gültigkeit.

Prater-Theater.
Kastanien-Allee 7/9.

Flotte Weiber.
Spezialitäten 1. Ranges.
Aufstehen der Löwenbraut
Tilly Bébé mit ihren drei Löwen.
Konzert und Ball.
Anfang 4 1/2 Uhr.

Metropol-Theater
Anfang 8 Uhr.
Der Teufel lacht dazu.
Große Jahresrevue in 7 Bildern
von Julius Freund. Musik
von Viktor Hollnander. Dirigent Max
Roth. In Szene gesetzt von
Direktor Richard Schulte.
Rauchen überall gestattet.

Schweizergarten
Am Königstor. Am Friedrichshain.
Straßenbahn 1, 2, 4, 17, 59, 62, 63 u. 74.
Täglich:
Theater-Vorstellung.
Neue Spezialitäten.
Kinematograph und Ball.
Freier Damentanz.
Anfang 5 Uhr. Entree 30 Pf.

Belle-Alliance-Garten
6 Uhr: Konzert und Variété.
Ringkampf.
Konkurrenz. **3000 Mk.**
Gesamtprize:
Medaillen von Albert Sturm,
Hegner, Selling, Karbinoset,
Tedié, van Dyl usw. usw.

**Gebr. Herrnfeld-
Theater.**
57 Kommandantenstraße 57.
Sonnabend, den 3. August:
**Wieder-
Eröffnung.**
Premiere von
Madame Wig-Way.
Operetten-Burleske von Anton u.
Donat Herrnfeld. Musik v. L. Stal.
Dazu die Separée-Witze
Es lebe das Nachtleben!
Premierenbilllets schon h e n t e
von 11—2 Uhr a. d. Theaterkasse.

Urania.
Wissenschaftliches Theater.
Abends 8 Uhr:
Durch Dänemark und
Südschweden.

**Max Kliems
Sommer-Theater**
Sachsenstraße 13/15.
Artistische Leitung: Paul Milbitz.
Täglich: Gr. Konzert, Theater
u. Spezialitäten-Vorstellung.
Jeden Montag: Sommerfest.
Jeden Mittwoch:
Die beliebten Silberfeste.
Jeden Donnerstag: Giltige Tag.
Die Kaffeelücke ist täglich von
2 Uhr ab geöffnet.

Castans Panopticum
165 Friedrichstraße 165.
Neu! **Der Kampf in den Lüften.** Neu!
Golgotha.
Plastische Kolossalgruppe.

Diez' Spezialitäten-Theater.
Landsberger Allee 76—79.
Direkt a. d. Ringbahnstation. Bequemste Fahrgelegenheit u. allen Stadtricht.
Ob schön! Täglich im herrl. Garten oder gr. Saal: Ob Regen!
The Reros
phänomenale gymnastische Kunst! der bel. Reklamekunst ist wieder da!
Ohne jede Konkurrenz.
Heinz Heuer
Atlantic Pauli Trio.
die brill. Vortragskünstlerin prolong.,
und das vollständig neue brillante Juli-Programm.
Anf. 3 Uhr. Kaffeelücke. Vollst. Bewillig. aller Art. Entree 30 Pf., Sonnt. 30 Pf.
Gente, Sonnabend, den 27. Juli:
Große Wunderscheinfahrt mit Musik
von der Michaelstraße nach Müggelwerder.
Dortselbst Langstrecken. Abfahrt 9 1/2, und 10 Uhr.
Fahrpreis hin und zurück 50 Pfennig.
G. Zachow.

Zuckerpreise steigen!
Warum greift der Handel nicht ein?
Das Wirtschaftsmodell der Gegenwart und der Zukunft
ist zu beziehen durch alle Buchhandlungen (Kommissionär: Otto Weber,
Leipzig). Broschüre A, vollständige Ausgabe, Mk. 2. — Teil- und Volke-
ausgabe, 60 Pf. Gegen Einsendung von Mk. 2.10, bezw. 65 Pf. für das
Inland, Mk. 2.29 bezw. 70 Pf. für das Ausland, werden die Broschüren
postfrei vom Verleger Kaufmann Michael Proestler in Würzburg ver-
sandt, wenn in Buchhandlungen nicht erhältlich.
Man verlange ebendasselbst Flugschriften und Prospekte.

**Unerprecht
an
Wohlgeschmack**
**ZARI
2 1/2
Cigarette**
Cigarettenfabrik TUMA Dresden gegen 1876

„Flora“
Spandan, Pichelsdorferstr. 39.
Sonnab. **Gr. Ball.**
Anfang 8 Uhr:
Familien können Kaffeelücken!
52052* Emil Koepnick.
Grünau! Friedrichstr. 2 Grünau!
Gastwirtschaft **Lindenhayn Fremdenlogis**
Garten X Vereinszimmer X Kaffeelücke.
Essen und Getränke in größter Auswahl zu kleinen Preisen!
Auf vielfache Anfragen zur Rücksicht, daß ich keinen Saal für
Verfügung habe. 15626*

**ZOOLOGISCHER
ZGARTEN**
Täglich ab nachm. 5 Uhr:
Großes
Militär-Doppel-Konzert.
Eintritt 1 Mk., von abends
6 Uhr ab 50 Pf., Kinder unter
10 Jahren die Hälfte.

**Walhalla-
Variété-Garten**
Weinbergweg 19/20, Kottbus. Lor.
15 Juli-Spezialitäten.
Promenaden-Konzert.
Anf. 8 Uhr; Vorstellung 7 Uhr.
Bei unangenehmem Wetter
Vorstellung im Theater 8 Uhr.
Kleine Sommerpreise.

**Deutsche
Armee- u. Marine-
Kolonial-
Ausstellung**
Wannsee-Bhf. Friedensau.
Heute Sonnabend 4 Uhr:
1. historisches Monster-
**Tanfaren-
Konzert!**
Morgen: Wettschwimmen.
Eintritt 1 Mark,
von 7 1/2 Uhr und Mittwoch und
Sonntag 50 Pfennig. Militär und
Kinder 25 Pf.

Ausstellungslose à 1 Mark
berechtigen täglich zum Eintritt
und sind in allen durch Plakate
kenntlich. Verkaufsstellen s. hab.
1. Hauptgewinn i. Werte v. 60 000 M.
2. Hauptgewinn i. Werte v. 40 000 M.
3. Hauptgewinn i. Werte v. 25 000 M.
sind in der Haupt- und Kolonial-
halle ausgestellt.

Brunnen-Theater
Südstraße 58. Direkt.: Bernh. Rose.
Täglich: Mit großem Erfolge:
Carmen.
Das erste Spezialitäten-Programm.
The 3 Millions. P. Vendaro.
Robert Camp. Neitzel-Luri-Trio.
Gehr. Damm, Iom. Ufrosaten.
Artur Wolff, Ringlamp-Parodist.
Kasseneröffnung 2 Uhr. Anf. 4 1/2 Uhr.
Montag, 5. August: Benefiz für
den Oberregisseur Heinrich Richter.

Volksgarten-Theater.
Bad-Beilmstraße — Bahnhof Gesund-
brunnen — Bellermannstraße.
Der rechte Weg.
Original-Vollstück mit Gesang und
Tanz in 4 Akten von W. Gerike.
Hierzu:
Das neue
Riesen-Spezialitäten-Programm.
Sollstbelaustigungen.

Sommerpreise.
A. B. Koch
Kohlen-Groß-Handlung
Berlin O. 34, Brandergerstr. 15.
Preise für nur 1a Marken ab Wag
von 10 Br. an: 63762*
Prima la Halbsteine (bekannte
Marken). pr. Stv. 92 Pf.
Pflanzershaft 97 Pf.
la Diamant pr. Stv. (110
bis 120 Stk.) 1.00 Br.
la Rife u. Rife... 1.00 Br.
la Anthrazit-Gabb. pr. Stv. 2,30 Br.
Rohs, Steinkohlen usw. zu den
billigsten Tagespreisen. Anlieferung
frei Steller je nach Quantum pr. Stv.
10—15 Pf. mehr. — Bei Original-
Waggon und größeren Abgängen
verlangen Sie meine Spezialpreise.

Passage-Theater.
Jeden Abend 8 Uhr:
Der große Verwandlungskünstler
Arturo
Bernardi.
Berlins schickste Souhrette
Ida Perry
14 Variété-Sensationen 14
Prot.: S. K. K. H. d. deutsche Kronpr.
u. S. H. Herz. Joh. Albr. v. Mecklbg.

DAMUKA
**Deutsche
Armee- u. Marine-
Kolonial-
Ausstellung**
Wannsee-Bhf. Friedensau.
Heute Sonnabend 4 Uhr:
1. historisches Monster-
**Tanfaren-
Konzert!**
Morgen: Wettschwimmen.
Eintritt 1 Mark,
von 7 1/2 Uhr und Mittwoch und
Sonntag 50 Pfennig. Militär und
Kinder 25 Pf.

Ausstellungslose à 1 Mark
berechtigen täglich zum Eintritt
und sind in allen durch Plakate
kenntlich. Verkaufsstellen s. hab.
1. Hauptgewinn i. Werte v. 60 000 M.
2. Hauptgewinn i. Werte v. 40 000 M.
3. Hauptgewinn i. Werte v. 25 000 M.
sind in der Haupt- und Kolonial-
halle ausgestellt.

Brunnen-Theater
Südstraße 58. Direkt.: Bernh. Rose.
Täglich: Mit großem Erfolge:
Carmen.
Das erste Spezialitäten-Programm.
The 3 Millions. P. Vendaro.
Robert Camp. Neitzel-Luri-Trio.
Gehr. Damm, Iom. Ufrosaten.
Artur Wolff, Ringlamp-Parodist.
Kasseneröffnung 2 Uhr. Anf. 4 1/2 Uhr.
Montag, 5. August: Benefiz für
den Oberregisseur Heinrich Richter.

Volksgarten-Theater.
Bad-Beilmstraße — Bahnhof Gesund-
brunnen — Bellermannstraße.
Der rechte Weg.
Original-Vollstück mit Gesang und
Tanz in 4 Akten von W. Gerike.
Hierzu:
Das neue
Riesen-Spezialitäten-Programm.
Sollstbelaustigungen.

Sommerpreise.
A. B. Koch
Kohlen-Groß-Handlung
Berlin O. 34, Brandergerstr. 15.
Preise für nur 1a Marken ab Wag
von 10 Br. an: 63762*
Prima la Halbsteine (bekannte
Marken). pr. Stv. 92 Pf.
Pflanzershaft 97 Pf.
la Diamant pr. Stv. (110
bis 120 Stk.) 1.00 Br.
la Rife u. Rife... 1.00 Br.
la Anthrazit-Gabb. pr. Stv. 2,30 Br.
Rohs, Steinkohlen usw. zu den
billigsten Tagespreisen. Anlieferung
frei Steller je nach Quantum pr. Stv.
10—15 Pf. mehr. — Bei Original-
Waggon und größeren Abgängen
verlangen Sie meine Spezialpreise.

Neue Welt
Hasenheide 108-114.
Täglich:
Gr. Doppel-Konzert
und
Spezialitäten-Vorstellung
Zum Schluß:
Rau Diedel Dau.
Große Barlesk-Pantomime,
für die Neue Welt bearbeitet und
in Szene gesetzt von Kurt Ellis.
Anfang 5 Uhr.
Entree zum Konzertgarten 10 Pf.
Theatergarten 25 Pf.

Sanssouci, Straße 6.
Direktion Wilhelm Koller.
Der Garten ist geöffnet.
Sonntag, Montag,
Donnerstag:
**Hoffmanns
Norddeutsch-Sänger**
u. Tanzkränzchen.
Morgen Sonntag, Montag
und Donnerstag:
Gr. Elite-Soiree. Hochartuelles Progr.
Sonntag Beginn 8, wochentl. 8 Uhr.

Reichshallen-Theater.
Gastspiel des
berühmten
**Winter-
Tymian**
mit seiner Herren-
gesellschaft.
Anfang 8 Uhr.
1. Aug.: Wieder-
beginn der Soireen
der Stadt. Säng.

Otto Pritzkow
Münzstraße 16.
**Welt-Ausstellungs-
Biograph** (St. Louis)
Theater lebender
Photographien.
Täglich Eingang von
Neubelten.
Den ganzen Tag Vorstellung.

Ostbahn-Park
Am Köstrinorplatz, Rüdersdorferstr. 71
Hermann Imbs.
Täglich:
**Großes Konzert,
Theater- und Spezialitäten-
Vorstellung.**

Eine Mark
wichtige Teilzahlung helfen
elegant servise 15000
Herren-Garderoben
Gros für Nach.
Anfertigung nach Maass.
Kabellose Auslieferung.
Julius Fabian,
Schneidermeister,
Gr. Frankfurterstr. 37,
Eingang Brandenburger Weg.

**Jeder Arbeiter,
jeder Handwerker
sollte zur Arbeit**

die Lederhose Merkules tragen.
Verein-Beckant. Sehr starkes Leder in
praktischen grünen u. braunen Streifen,
euch einfarbig. Am Bund aus einem
Stück gearbeitet. Sehr feste Knap-
pnahte. Halbbare Blat-Laschen.
Große Hüften umfamt.
Die Merkules-Hose 4 M. 50

Monteur-Jackett „Edison“,
schwarz oder grau 2 M. 65
Monteur-Jacke „Edison“,
schwarz oder grau 2 M. 25
Wandhalter-Hosen . . . 10,50, 5 M. 75
Gesitt. Wandhalter 19, —, 10,50
Wandhalter . . . 3, —, 2,50, 2 M. 25
Wandhalter-Mittel (Braun) 3, —, 2 M. 50
Weiße Lederhosen . . . 4,50, 3 M.
Kesselfreier-Anzüge, blau, 5 M. 50
Weiße Jacketts für Reizeure, Kellner,
Konditoren, Köche usw.
Die Preise gelten für normale Größen.

Baer Sohn

En gros. Export. En detail.
Chausseestr. 24a/25, Brückenstr. 11.
Gr. Frankfurterstr. 20.
Haupt-Katalog gratis und franco.
Bei Bestellung vom Hofen ist die
Dummbreite und die Schnittlänge, bei
Jacketts und Mitteln die Brustweite
anzugeben. 53672*

Nachdruck verboten!



Kein Kautzwan!

Feine Sommer-Paletots . . . von Mk. 11,50 an
Elegante Herren-Anzüge . . . " " 10,50 "
Feine Herren-Anzüge . . . " " 12,00 "
Solide 1- und Zweifache Herren-Anzüge . . . " " 14,50 "
Elegante Kammgarn-Anzüge . . . " " 16,50 "
Hochfeine Rock-Anzüge, 1- u. Zweifach . . . " " 22,50 "
Hochfeine Einsegnungs-Anzüge . . . " " 10,75 "
Elegante Stoff-Jacketts . . . " " 5,50 "
Feine Burschen-Anzüge . . . " " 5,75 "
Elegante Herren-Stoffhosen . . . " " 2,50 "
Schöne Knaben-Anzüge für jedes Alter . . . " " 3,50 "
Elegante Radfahr-Anzüge . . . " " 12,50 "

Anzüge sowie Paletots für extra korpulente Herren
in großer Auswahl vorrätig von 18,50 Mk. an.

Dieses Inserat wird beim Einkauf von 10 H.
für 50 Pfg. in Zahlung genommen.

Bestellungen nach Maß sowie Reparaturen werden
sauber und billig ausgeführt.

Prinzip: Großer Umsatz — Kleiner Nutzen.

S. Littmann, Zentrale für Herren- und Knaben-Moden
nur No. 2 Oranienstraße nur No. 2.
Bitte genau auf Firma u. Hausnummer zu achten!

**Sozialdemokratischer Wahlverein
4. Berliner Reichstags-Wahlkreis.**

**Sonntag, den 28. Juli:
Großes Sommerfest**

in den Lokalen:
Beylers Gesellschaftshaus, Ludwigs Park-Restaurant, Redlich, Keglerheim,
alle in Treptow, Köpenicker Landstraße, und

Sonntag, den 18. August,
in Menten Volksgarten, Lichtenberg, Röderstr., u. Elysium, Landsberger Allee 40.
Konzert, Unterhaltungen aller Art, Kinderbelustigungen. Preiskegelschleichen, Tanz.
Eröffnung 2 Uhr. Billett 20 Pf.
Zu zahlreichem Besuche ladet ein 292/12* Das Komitee.

Jeder Herr!!

ist verpflichtet, mein Angebot zu prüfen!
S. Littmann

Zentrale für Herren- und Knaben-Moden
nur No. 2 Oranienstraße nur No. 2
nahe Station Hochbahn Oranienstraße.

Ich offeriere:

Feine Sommer-Paletots . . . von Mk. 11,50 an
Elegante Herren-Anzüge . . . " " 10,50 "
Feine Herren-Anzüge . . . " " 12,00 "
Solide 1- und Zweifache Herren-Anzüge . . . " " 14,50 "
Elegante Kammgarn-Anzüge . . . " " 16,50 "
Hochfeine Rock-Anzüge, 1- u. Zweifach . . . " " 22,50 "
Hochfeine Einsegnungs-Anzüge . . . " " 10,75 "
Elegante Stoff-Jacketts . . . " " 5,50 "
Feine Burschen-Anzüge . . . " " 5,75 "
Elegante Herren-Stoffhosen . . . " " 2,50 "
Schöne Knaben-Anzüge für jedes Alter . . . " " 3,50 "
Elegante Radfahr-Anzüge . . . " " 12,50 "

Anzüge sowie Paletots für extra korpulente Herren
in großer Auswahl vorrätig von 18,50 Mk. an.

Dieses Inserat wird beim Einkauf von 10 H.
für 50 Pfg. in Zahlung genommen.

Bestellungen nach Maß sowie Reparaturen werden
sauber und billig ausgeführt.

Prinzip: Großer Umsatz — Kleiner Nutzen.

S. Littmann, Zentrale für Herren- und Knaben-Moden
nur No. 2 Oranienstraße nur No. 2.
Bitte genau auf Firma u. Hausnummer zu achten!

Erprobt und bewährt!

3893L*

Spiritus-Glühlicht-
Lampen und Brenner.

Centrale für Spiritus-Verwerthung,
BERLIN NW. 7, Friedrichstr. 90, gegenüber dem Central-Hotel.

Illustrierte Preisliste kostenlos!

Nur noch kurze Zeit

finden Damen Gelegenheit — ganz enorm billig
zu außerordentlich ermäßigten Preisen
teilweise weit unter Selbstkosten einzukaufen.
Kolossale Posten sollen um total zu räumen
zu jedem annehmbaren Preis veräußert werden
schon mehr als 2/3 des Wertes ermäßigt!

Reichhaltige u. prächtige Auswahl vom einfachsten bis elegantesten Genre
in allen Größen, selbst für allerstärkste Figuren.
Kostüme, Paletots, Seiden-, Gebirgs-, Staub- u. Uebergangs-Mäntel,
Capes, Röcke, Jacketts, Littleboys, Blusen, Jupons usw.
Original-Modelle, Kopien und Reissmuster

Serie 1	2	3	4	5	6	7	8
früh. bis 19 M.	27 M.	34 M.	48 M.	50 M.	64 M.	118 M.	152 M.
jetzt	6,50 M.	9,50 M.	12 M.	15 M.	19,50 M.	28 M.	36 M.

Engroshaus Westmann Hauptgesch.: W. Mohrenstr. 37a
an den Kolonnenaden
FIL.: O. Gr. Frankfurterstr. 115
an der Androssstr.

Sehr großes Trauermagazin.

Sieben erschienen:
Sozialdemokratie
und Schule
von Heinrich Schulz, Preis 30 Pf.
Verbrechen u. Prostitution
als soziale Krankheits-
erscheinungen
von Paul Giesch, Preis brosch. 2 M., geb. 2,50 M.
In zehn Jahren
von Anton Sinclair, Preis brosch. 3 M., geb. 4 M.
Expedition des „Vorwärts“,
Berlin SW., Lindenstr. 60, Laden.

Greift zu!

den besten
Monatsanzüge . . . d. 9,50 M.
Abonnementsanzüge . . . 13,00
Wandhalteranzüge . . . 11,00
Partisanenanzüge . . . 12,00
Schrockenanzüge . . . 14,50
Anzüge, Gerah f. Maß . . . 20,50
Paletots . . . 9,50
Sofen . . . 2,00

Moldauer
Prinzenstraße 64,
im Laden.
— Straßenbahn-Verbindung. —

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Arbeitsnachweis: Verwaltungsstelle Berlin. Hauptbüreau:
Soj. I. Amt 3, 1239. Charitestraße 3. Soj. III. Amt 3, 1987.

Montag, den 29. Juli 1907,
abends 8 1/2 Uhr,
Versammlung
der in den
Eisengießereien beschäftigten Gusspuher und Schleifer
in Milbrodts Festfälen, Müllersstr. 7.

Tages-Ordnung:
1. Die Lohn- und Arbeitsbedingungen sowie das Or-
ganisationsverhältnis in unserm Beruf.
2. Diskussion.
Die Kollegen werden ersucht, recht zahlreich und pünktlich zu er-
scheinen. 122/16
Die Ortsverwaltung.

**Allgemeine Kranken- u. Sterbekasse
der deutschen Drechsler
und deren Berufsgenossen (E. H. 86 Hamburg).**
Mitglieder-Versammlungen
finden statt:
Bezirk A am Montag, den 29. Juli, abends 8 1/2 Uhr,
im Gewerkschaftshaus, Saal 5.
" C am Montag, den 29. Juli, abends 8 1/2 Uhr,
bei Schulz, Alte Jakobstr. 18/19.
" D am Sonntag, den 28. Juli, vormittags 10 1/2 Uhr,
bei Hummel, Sophienstr. 5.

Tages-Ordnung:
1. Geschäftsbericht. 2. Vierjährlicher Kassendbericht pro 2. Quartal 1907.
3. Verschiedenes. Im Bezirk A findet die Wahl eines Revisors statt.
293/14 Die Ortsverwaltungen.

Deutscher Transportarbeiter-Verband.
Verwaltung I. (Verein Berliner Hausdiener 1883.)
**Hausdiener, Packer, Kutscher aus den
Papier- und Pappen-Engrosengeschäften.**
Sonntag, den 28. Juli, vormittags 10 Uhr,
in Frankes Festfälen, Sebastianstr. 39:
Branchen-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Bericht der Agitationskommission.
2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Kollegen, erscheint alle, keiner darf fehlen! 74/5
Die Ortsverwaltung.

**Sozialdemokratischer Wahlverein
des
6. Berliner Wahlkreises.
Todes-Anzeigen.**
Am Montag, den 22. d. M.
verstarb durch Unfall unser Mit-
glied, der Schloffer
Georg Hoh,
Lynasstraße 13.
Am 25. d. M. verstarb unser
Mitglied, der Maurer 295/00
Christian Petersohn,
Santstraße 45a.
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung des Genossen
Hoh findet heute, Sonnabend,
abends 7 Uhr von der Halle des
Philippus-Apostelkirchhofes aus
nach dem hiesigen Friedhof in
der Müllerstraße, Ecke Seestraße
statt.
Die Beerdigung des Genossen
Petersohn findet morgen, Sonntag,
nachmittags 3 Uhr vom Trauer-
haus aus nach dem Neuen Pauls-
kirchhof in Pichensee statt.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Gesangverein Nordwacht
(M. d. V. S. V.)
Am 22. d. M. verstarb infolge
eines Unglücksfalles unser Gesangs-
bruder, der Schloffer 20135
Georg Hoh.
Wir werden sein Andenken stets
in Ehren halten.
Die Beerdigung findet nicht
Sonntag, sondern heute Sonn-
abend, abends 7 Uhr von der
Halle des Philippus-Apostelkirch-
hofes aus nach dem hiesigen
Friedhof in der Müllerstraße, Ecke
Seestraße statt.
Die Gesangsbrüder treffen sich
Punkt 1/2 7 Uhr vollständig vor der
Halle.
Der Vorstand.

Todes-Anzeige.
Am 24. verstarb nach kurzem
Krankenlager meine liebe Frau,
unsere gute Mutter
Frau Lina Keichel
geb. Hantske.
Die Beerdigung findet Sonn-
tag, nachmittags 4 Uhr, von der
Leichenhalle des Pauls-Kirchhofes
in Pichensee aus statt. 20095
Dies zeigen schmerzvoll an
Die trauernden Hinterbliebenen.

**Deutscher
Metallarbeiter-Verband**
Verwaltungsstelle Berlin.
Todes-Anzeigen.
Den Kollegen zur Nachricht, daß
unser Mitglied, der Schloffer
Georg Hoch
gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute
Sonnabend, den 27. Juli, abends
7 Uhr, von der Leichenhalle des
Philippus-Apostelkirchhofes aus
auf dem hiesigen Friedhof in
der Müllerstraße statt.
Rege Beteiligung wird erwartet.

Den Kollegen zur Nachricht, daß
unser Mitglied, der Metallarbeiter
Georg Zetsche
gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Sonntag, den 28. Juli, nachmittags
12 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des
Friedens-Kirchhofes in Nordend-
Nieder-Schönhausen aus statt.
Ein Beisitzer geht mit.
Rege Beteiligung erwartet
122/17 Die Ortsverwaltung.

**Deutscher
Buchbinder-Verband.**
Zahlstelle Berlin.
Am 25. Juli 1907 verstarb nach
langem Leiden unser Mitglied, der
Buchbinder
Otto Kraut
im 27. Lebensjahre.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Sonntag, den 28. Juli ex., auf
dem Heilig-Kreuz-Kirchhof in
Mariendorf, Feldstraße, statt.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
24/12 Die Ortsverwaltung.

**Verband der Wäsche- und
Krawattenarbeiter Deutschl.**
Zentrale Berlin.
Den Mitgliedern hiermit zur
Nachricht, daß unser Kollege, der
Wäschezuschnneider
Ferdinand Mundt
plötzlich gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Sonntag, den 28. Juli, nach-
mittags 4 Uhr, von der Halle des
Kaiserlich-Königlichen Friedhofes, Weiß-
see, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Allen Verwandten und Be-
kannnten zur Nachricht, daß meine
liebe Frau 53232
Anna Baehl
am Dienstag, den 23. d. Mts.,
nach kurzem, schwerem Leiden
verstorben ist.
Der trauernde Gatte
Fritz Baehl.
Die Beerdigung findet am
Sonntag, den 28. d. Mts., nach-
mittags 2 Uhr, von der Leichen-
halle des neuen Rigsdorfer Kirch-
hofes, Mariendorfer Weg, aus statt.

Dankagung.
Für die überaus zahlreichen und
kostbaren Kränze sowie für die herz-
liche Teilnahme bei der Beerdigung
meines lieben, mir unvergeßlichen
Mannes, des Restaurateurs **Jakob
Moll**, lagen wir insbesondere Herrn
Steen von der Freiwilligen Ge-
meinde in Berlin für seine trostreichen
Worte an der Bahre im Trauerhause
sowie dem soj. Wahlverein Köpenick,
dem Verband der freien Gastwirte
Deutschlands, hiesige Ober-Schne-
weibe, dem freien Gastwirtsverein
Köpenick, dem Gesangverein „Morgen-
rot“, Berlin, dem Gesangsverein
„Einigkeit“ für die erbedenden Ge-
sänge, den Vertretern der Beihier-
Brauerei-Genossenschaft, der Wenzler
GmbH u. Richter, der Firma
G. Schabel, dem Gewerkschaftsverein,
dem Verband der Schuhmacher, der
Karlshöhe, der Bäder, der Zimmerer,
dem Kaufklub „Königsplatz“, Berlin,
dem Lotterieverein „Für guten Hoff-
nung“, Köpenick, dem „Viel-
Verein Köpenick“ und „Freiheit“
unseren herzlichsten Dank. 53192
Wwe. Emilie Moll
nebst Sohn und Verwandten.

Dankagung.
Für die liebevollen Beweise herz-
licher Teilnahme und reichen Kranz-
senden bei der Beerdigung meines
lieben Mannes sage ich allen Be-
teiligten meinen herzlichsten Dank.
53252
Wwe. H. Baum.
Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme bei der Beerdigung meines
lieben Mannes, unseres guten Vaters
lagen wir allen Verwandten, Be-
kannnten, Kollegen und Genossen, ins-
besondere dem Gesangsverein „Freies
Viel“ unseren herzlichsten Dank.
Witwe **Heidepriem**
und Kinder.
53253
Die Ortsverwaltung.

Beiträge zum Auer-Denkmal.

Wahlbezirk 188 Teil I 5.—. Note Handl.-Geschäften am Weiß-... Arbeiter der Firma Vergmann, Abt. Schwarz 8.—...

Weitere Beiträge für das Auer-Denkmal sind zu richten an den Kassierer Emil Voeste, Verbandsbureau, Berlin SW. 68, Lindenstr. 69.

Eine Massenbluttat.

wie sie die Berliner Nordchronik bisher noch nicht aufzudecken hat, ist gestern nachmittag im Prenzlauer Stadtviertel verübt worden. Ein Mordbube hat gegen drei Kinder Lustmorde verübt.

An drei verschiedenen Stellen hat der Mörder seine blutigen Verbrechen ausgeführt. Es ist anzunehmen, daß er sein erstes Opfer in der kleinen Senst gesucht hat.

Der erste Mord.

Vor dem Hause Heinersdorferstr. 21 hatten gestern nachmittag gegen 1.23 Uhr mehrere Kinder, darunter auch die dreijährige Senst gespielt. Die Kleinen waren sehr ausgelassen und tummelten sich in fröhlichem Jagen auf der Straße umher.

schlechte ihr mit einem spitzen Instrument den Bauch auf.

Das bedauernde Opfer schrie auf und daraufhin eilte ein in dem Hause wohnhafter Kohlenhändler hinzu und nahm das Kind an sich. Dem Täter war es inzwischen bereits gelungen, zu entfliehen. Der Kohlenhändler fand die Kleine aufrecht angelehnt an der Seitenwand des Flures.

Die zweite Mordtat.

Gerade wie in dem ersten Fall schritt der fremde Dursche auf die spielenden Kinder zu und näherte sich diesmal der fünfjährigen Tochter des Zigarrenhändlers Knespl. Mit den Worten: „Kleine, weicht Du nicht, wo hier Schulstern im Hause wohnen?“ versuchte er das Mädchen in den Hausflur zu locken.

Ein weiterer Mord.

Im Anschluß an das Verbrechen in der Prenzlauer Allee verübte der Täter einen weiteren Mord, dem gleichfalls ein junges Menschenleben zum Opfer fallen sollte.

Die Ehefrau des Zugschneiders Brahmwig, im Seitenflügel Myfestraße 2 wohnhaft, hatte ihr vierjähriges Töchterchen fortgeschickt, damit es Reis holen solle.

Unterleib und in die Brust bei, von denen der eine sofort tödlich wirkte, er hatte das Herz getroffen. Unbemerkterweise verließ dann der Mörder das Haus und entfernte sich, ohne daß jemand auf ihn achtete.

Die Tätigkeit der Kriminalpolizei.

Anfangs war das Gerücht verbreitet, es seien fünf Morde verübt worden. Es hieß, in der Linienstraße seien ebenfalls zwei Kinder getötet worden. Dies ist jedoch darauf zurückzuführen, daß vorgestern abend in der Linienstraße eine große Messerstecherei stattfand, bei der zwei Personen erheblich verletzt wurden.

Die Beschreibung des Mörders.

Es hält unendlich schwer, eine ganz genaue Beschreibung des Mörders zu geben. Nach den mehrfachen Aussagen von Kindern und auch einigen Erwachsenen ist die Beschreibung des Täters folgende: Er ist etwa 25 Jahre alt und hat kleinen schwarzen aufgebürsteten Schnurrbart.

die Tat eines Wahnsinnigen

handelt. Ohne irgend welche anderen Zwecke zu verfolgen, hat der Mörder seine Opfer dahingeschlagen. Die anfängliche Annahme, daß er die Kleinen mißbraucht hat, ist hinfällig geworden. Ohne Ueberlegung hat der Mörder seine Mordtaten vollbracht.

Partei-Angelegenheiten.

An die organisierten Genossen Groß-Berlins!

Auf Antrag der Lokalkommission und mit Zustimmung der organisierten Genossen Schönebergs haben wir die über den Mozartsaal verhängte Sperre aufgehoben.

Am Mittwoch, den 31. Juli, findet ein Extra-Zahlabend

statt, welcher sich mit den Abänderungen beschäftigen soll, die zum Verbandsstatut vorgeschlagen sind. Eine Extra-nummer des Mitteilungsblattes, welche den neuen Entwurf enthält, wird am Sonnabend abend an die Organisationen versandt werden.

Die Generalversammlung des Verbandes sozialdemokratischer Wahlvereine Berlins und Umgebung findet am

Sonntag, den 11. August, mittags 12 Uhr, in Kellers Festsaal, Köpenickerstr. 29, statt.

Von allen Veranstaltungen bitten wir Notiz zu nehmen. Der Zentralvorstand.

Charlottenburg. Achtung! Die zum Sonntag, den 28. d. M., angelegte Flugblattverbreitung findet nicht statt. Gleichzeitig sei auf das heute abend stattfindende Sommerfest zum Festen des Volkshauses aufmerksam gemacht.

Köpenick. Den Mitgliedern des Wahlvereins zur Kenntnis, daß am morgigen Sonntag von 9 bis 12 Uhr vormittags das Einlassieren von Beiträgen in folgenden Lokalen stattfindet: 1. Bezirk: Otto Hiemele, Ballstr. 55; 2. Bezirk: Karl Gruhl, Priesterstr. 69; 3. Bezirk: Paul Junger, Groß-Deerenstr. 50.

Schönwalde. Am Dienstag, 30. Juli, abends 8 1/2 Uhr, findet bei Heinrichs, Hantel-Ablage, eine öffentliche Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: Vortrag des Genossen R. Schütte über: Die internationale Arbeiterbewegung und ihr Kongreß. Diskussion. Vereinsangelegenheiten. Gäste willkommen.

Schönwalde i. M. Morgen, Sonntag, den 28. Juli, findet nachmittags 5 1/2 Uhr im Lokal des Herrn Schulz die Versammlung des Wahlvereins statt. Tagesordnung: Vortrag des Genossen Störmer. Volkstümliches Erscheinen aller Mitglieder erwünscht. Gäste haben Zutritt. Der Vorstand.

Berliner Nachrichten.

Zu den Stadtverordnetenwahlen.

die im Herbst vorzunehmen sind, rüstet diesmal der Berliner Kreis schon jetzt mit ungewöhnlichem Eifer.

Die Preßorgane des Freisinnigen ermahnen dringender als in früheren Jahren die freisinnigen Wähler,

die Wählerliste zu kontrollieren,

die gegenwärtig ausliegt. Denjenigen Wählern, die ihre Ferien in Badeorten oder Sommerfrischen zubringen, wird in Freisinnblättern der Rat gegeben, durch beauftragte Personen die Prüfung der Liste bewirken zu lassen.

An die Aufforderung, sich zunächst mal um die Wählerliste zu kümmern, knüpfen Freisinnblätter die andere Mahnung,

schon jetzt auch für die Wahlen zu agitieren.

Die „Freisinnige Zeitung“ sagt, kein „fortschrittlich Gesinnter“ dürfe veräumen, eifrigst daran zu arbeiten, daß der entschiedene Liberalismus bei den kommenden Herbstwahlen günstig abschneide.

Das „Berliner Tageblatt“ glaubt übrigens klugschmüßend schon jetzt seinen Lesern erzählen zu können, auf was die Sozialdemokraten für diese Wahlen „mit Bestimmtheit rechnen“. Die Rossemänner triumphieren, daß wenigstens in einem der Bezirke dritter Abteilung, die diesmal an den Wahlen beteiligt sind, der Ansturm der Sozialdemokratie erfolglos bleiben werde.

Die geplante Verkehrsgemeinschaft von Groß-Berlin,

oder der Zweckverband, der außer Berlin sämtliche Vororte umfassen wird, dürfte für den großstädtischen Verkehr von der größten Bedeutung werden. Wie aus der Anlage zum Satzungsentwurf hervorgeht, bezweckt die Gemeinschaft folgendes: 1. Die infolge der Anlage neuer Bahnen erforderliche werdenden Verbreiterungen und Veränderungen an den Straßen und Brücken sollen durch den Verband oder auf Wunsch der zuständigen Verwaltungen durch diese auf Kosten des Verbandes bewirkt werden.

Die städtische Straßencleaning wird durch Einstellung neuer Maschinen zum Abwaschen des Asphaltpflasters eine weitere Ausgestaltung erfahren.

Unentgeltlicher Unterricht in Säuglingspflege für Frauen und Mädchen findet im Monat August im Kinderhaus, Blumenstr. 78 einmal wöchentlich statt. Meldungen im Bureau des Kinderhauses, Blumenstr. 78, vorn links 1 Treppe, vom Montag, den 29. Juli bis zum Sonnabend, den 3. August, täglich von 2—4 Uhr.

Dachstuhl in der Rosenstraße. Im Hause Rosenstraße 11 stürzte vor kurzem ein Teil des Daches ein. Die nähere Beschäftigung ergab eine so bedrohliche Situation, daß die sofortige gründliche Renovierung des Gebäudes angeordnet wurde. Das genannte Grundstück ist gegenwärtig das älteste in der Rosenstraße und dadurch bemerkenswert, daß hier seit seinem mehr als zweihundertjährigem Bestehen noch keine bessere Hand angelegt worden ist. Auf dem „Hofe“, der lediglich einen Lichtschacht von einigen Quadratmetern Fläche darstellt, sieht man jetzt von unten bis oben in die vom Mauerwerk freigelegten Wohnungen hinein. Die Balkenlage war völlig vermodert, das Mauerwerk fast brüchig, so daß die Bewohner in einer Gefahr schwebten, deren Größe sie nicht ahnten. Das ganze Gebäude besteht überhaupt nur aus Löhern und Winkeln, in denen trotzdem Generationen sich wohl gefühlt haben. Diese alteingesessenen Leute würden die zwangsweise Räumung ihres Heims schmerzhaft empfinden. Es ist aber hohe Zeit, daß auch an dieser verträumten Stätte Alt-Berlins mit alten Traditionen gebrochen wird und heuliche Zustände, die auf fernere längere Zeit unhaltbar sind, endgültig beseitigt werden.

Schlangen in der Wohnung!

In Aufrühr verlegt durch diesen Schrei wurde am letzten Sonntagmittag die Familie eines Handwerksmeisters in Berlin, Subenerstraße, als sie in der Elerstraße am Kaffeetische saß. Es hatte sich nur bereits die 16 Jahre alte Tochter entfernt und sich auf das Sofa in der Balkontube in der Nähe der Balkontür, welche offen stand, hingesezt, wo sie sich mit Spiel auf einem kleinen Tischbillard beschäftigte. Diese kam mit lautem Geschrei in die Elerstraße gestürzt: „Schlangen in der Wohnung!“ Erschrocken sprangen alle anderen sieben Familienmitglieder auf, nichts anderes denkend als: Das Mädchen sieht Gespenster. Inzwischen ist aber der 23jährige Sohn mit ein paar Sägen und hinter ihm alle anderen bis auf den Hausvater in der Balkontube. Ebenso schnell aber kommt die 20 Jahre alte Tochter, die Mutter, bleich vor Angst und Schreden, zurückgestürzt: „Vater, wirklich eine lange Schlange in der Stube!“ „Ach, Ihr seid alle verdreht, wie soll denn eine Schlange in die Wohnung kommen?“

Im nächsten Augenblicke tritt der Sohn in die Stube, in der Hand eine über Meter lange Schlange am Schwanz frei vor sich tragend zum Entsetzen der ganzen Familie, die vor Furcht und Grauen schrie. Die Schlange selbst, wohl erschreckt und in Angst geraten, gab Kot von sich, der schauerhaften Gestank verbreitete. Nunmehr zögerte und zängelte sie, wand sich mit dem Kopf nach oben, so daß es der junge Mann mit der Angst zu tun trieb. Er wollte sie gerade loslassen, weil er glaubte, sie könnte ihn doch wohl in die Hand beißen, hielt das Reptil aber fest, als der Vater rief, daß es ihm unmöglich sei, sich soweit zu erheben. Schließlich wurde das Vieh in einen Wassereimer gesteckt, dieser mit Stoff bedeckt und zugedebnet auf den Balkon gestellt.

Mit der Ruhe, mit der Lust zum Sommerfest zu gehen, war es aus; aber auch nicht minder mit der Sicherheit. Wo eine Schlange hingelassen, könnten da nicht noch mehr sein? Könnten sie sich nicht bis in die Betten verstreuen haben? . . .

Es kann sich jeder das Gefühl vorstellen, sich zur Ruhe zu begeben, ohne zu wissen, ob nicht doch noch mehr solche Reptilien sich in der Wohnung befinden, von denen man nicht weiß, ob es giftige sind und durch irgend welche Niedertracht in die Wohnung gesteckt wurden. Man kann sich auch das Gefühl vorstellen, daß die Tochter empfand, als sie von der Schlange ein paar Mal am Fuße berührt und erst so der Schlange ansichtig wurde. Als das Reptil in Sicherheit gebracht war, wurde in eingehender Weise die Frage nach dem Woher besprochen, ohne eine tatsächliche Aufklärung zu finden, man blieb auf Vermutungen angewiesen; wie leicht ist es irgendwem davongegangen.

Nachträglich ist das Vieh in einen erst gekauften Glasbehälter gesteckt worden, nachdem festgestellt wurde, daß es nicht giftig sei.

Diese Erzählung ist keine Hundstagsente oder die bekannte Seeschlange, sondern ein tatsächlicher Vorgang, wie besonders betont werden soll.

Sturz eines „Ballons“ in den Müggelsee. Auf dem Müggelsee herauf vorgetrieben große Aufregung. Ein großer Luftballon, der von der Richtung aus Berlin gekommen war, kam über dem Müggelsee plötzlich zum Sinken und in der Nähe der Wasserwerke fiel er in den See. Natürlich glaubte man nichts anderes, als daß es sich um einen mit Menschen besetzten Ballon handelte und von allen Seiten eilten Rettungsboote und Dampfer herbei, um zu retten, was noch zu retten war. Selbst der Holzgelddampfer des Müggelsees war bald hülfsbereit zur Stelle. Zum allgemeinen Erschrecken stellte sich jedoch heraus, daß es sich nur um einen Ballon aus Seidenpapier handelte. Menschenleben waren also nicht in Gefahr. Der Ballon war von einem Sommervergüngenplatz aufgelassen worden.

Nächtliche Abenteuer. Mit toller Verhaftung, die gestern nacht erfolgt ist, glaubte die Kriminalpolizei auf die Spur des Raubmörders geraten zu sein, der die Wirtschaftlerin Amanda Plath in der Schmidtstr. 42 ermordet und beraubt hat. Seit einiger Zeit wurden Strophenbinden in der Umgebung des Dönhofsplatzes von einem jungen Mann, der sie abends in ihre Wohnung begleitete, bedroht und teilweise bis zur Bewußtlosigkeit gerührt. Es war dabei meistens auf Raub abgesehen. In diesen Fällen wurde aber aus leicht begreiflichen Gründen von einer polizeilichen Anzeige abgesehen. Erst nach dem Morde in der Schmidtstraße erstatteten verschiedene überfallene Mädchen Anzeige bei der Polizei, da sie ihre Abenteuer mit dem Mörder der Plath in Verbindung brachten. Die Kriminalpolizei hielt eine solche Kombination nicht für verfehlt und suchte sich zunächst eine möglichst genaue Beschreibung von dem Mörder zu verschaffen. Dieser sollte einen grünen weichen Filzhut mit blauweiser Kofarbe in Herzform tragen. In der vorletzten Nacht wurde der Mann von einem Mädchen in der Stallschreiberstraße gesehen, worauf er von einigen Schulgeulern verhaftet wurde. Auf dem Polizeipräsidium entpuppte er sich als der im Jahre 1881 zu Woschütz in Oesterreich geborene Schuhmacher Gottlieb Niensch, der seit einiger Zeit in der Brandenburgerstr. 21 wohnt. Die Kriminalkommissare Wamowski und Klinghammer, die die Raubmordaffäre in der Schmidtstraße bearbeiten, vernahmen gegen Mittag drei Mädchen, die der Verhaftete gewürgt haben sollte. Bei der Gegenüberstellung erkannten alle drei in dem Niensch den Mann, der sie gewürgt hatte, wieder. Dieser versuchte nicht zu leugnen, machte aber geltend, daß er sich lediglich mit den Mädchen wegen ihrer Geldforderungen gezantelt habe.

Die Polizei nimmt an, daß Niensch auch noch in anderen Wälen derartige Bürgerversuche an Mädchen angeht hat. Die Gegenüberstellung des R. mit den drei Zeugen in der Plathschen Nordstraße ergab jedoch keinerlei Anhaltspunkte dafür, daß der Verhaftete identisch mit dem Mann ist, der am Nachmittag vor dem Morde in der Schmidtstraße mit Frau Plath gesehen wurde. Als R. hierauf einem der Mädchen gegenübergestellt wurde, die ihn angezeigt hatten, versuchte er sich loszureißen. Er wurde jedoch von den Beamten festgehalten und gefesselt abgeführt.

Fünftes Wahlfest. Beim Sommerfest im Schweizer-Garten ist eine goldene Brosche verloren gegangen. Der Finder wird gebeten, solche auf dem Verbandsbureau, Lindenstr. 69, abzugeben. Gefunden wurde beim selben Fest ein Kinderjackett, welches gleichfalls im Verbandsbureau in Empfang genommen werden kann.

„Theater an der Spree“ wird das Deutsch-Amerikanische Theater unter der neuen Direktion des Herrn Philipp Spandow heißen. Es soll, wie schon der Name zeigt, ein spezifisch „berlinisches“ Theater werden, das versuchen will, die alte Berliner Posse und das heitere wie auch ernste Volksstück literarischen Charakters neu zu beleben.

Feuerwehrbericht. Gestern früh um 6 Uhr hatte der 7. Zug einen größeren Kellerbrand in der Rigauerstr. 14 zu löschen. Um die Gefahr zu beseitigen, mußte die Webe kräftig Wasser geben. Haus- und Brennmaterialien wurden ein Raub der Flammen. Ein Wohnungsbrand beschäftigte den 8. Zug in der Chorinerstr. 83. Möbel usw. brannten dort. Durch Umschlagen einer Petroleumlampe kam in der Gotheniusstr. 6 abends nach 10 Uhr Feuer aus. In der Jerusalemstr. 43 war abends Feuer ausgebrochen, das schnell gelöscht werden konnte. Im 3. Stock des Seitenflügels Wrangelstraße 10 brannten Gardinen und Kücheneinrichtungsgegenstände. Ferner wurde die Feuerwehr nach der Kunitzstr. 11, Dorothienstraße 29 und mehreren Güterbahnhofen alarmiert, wo Kohlen und anderes brannten.

Vorort-Nachrichten.

Charlottenburg.

Das Schicksal eines geflohenen Schlächtergespanns. Durch dreifache Wagenmarder wurde vorgestern in der Spichernstraße ein Fuhrwerk des Schlächtermeisters Verbsch Joachimshalerstr. 7/8 gestohlen. Das Gefährt hatte noch eine größere Ladung an Fleisch- und Wurstwaren enthalten. Gestern wurde nun in der Sophie-Charlottenstraße der leere Wagen einsam und verlassen aufgefunden. Die Pferde waren ausgepannt und die Ladung fehlte. Zweifellos werden die Täter verjagt, die Pferde zu verkaufen, falls dies nicht schon geschehen sein sollte. Für die Fleischbeute dürften sie jedenfalls schon einen Abnehmer gefunden haben.

Rixdorf.

Die Generalversammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins fand am 23. Juli bei Goype statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung erbat die Versammlung das Andenken zehn verstorbenen Mitglieder in der üblichen Weise. Den Vorstandsbericht erstattet Genosse Firtel. Aus demselben ist zu entnehmen, daß im letzten Quartal 5 Mitglieder versammelungen stattgefunden haben, die in Anbetracht der großen Mitgliederzahl am Orte sehr schwach besucht waren. Redner ermahnt die Anwesenden, bei künftigen Versammlungen für besseren Besuch zu sorgen. Je 60 000 Flugblätter wurden zweimal verteilt. 705 neue Mitglieder wurden aufgenommen. Ausgetreten durch Fortzug 208, wegen Restierens von Beiträgen gestorben 90, ihren Austritt erklärt haben 18, während 10 Mitglieder gestorben sind. Der Mitgliederstand betrug am 30. Juni 7555. Die Abonnementzahl des „Vorwärts“ beträgt 10 480 und hat sich um ein geringes vermindert, was wohl auf die schlechte Geschäftslage zurückzuführen ist. Den Kassenbericht erstattet Genosse Wildgrube. Die Einnahme betrug 11 171,45 M., Ausgabe 2421,85 M. An die Kreiskasse abgeliefert 6812,94 M., bleibt ein Bestand am Orte von 2430,66 M. Die Abrechnung der Reichstagswahl ergab eine Einnahme von 4226,82 M., Ausgabe 3359,51 M., so daß ein Ueberschuß von 867,31 M. verbleibt. Dem Kassierer wird auf Antrag der Revisoren einstimmig Decharge erteilt. Ueber die Aufschlußanträge berichtet Genosse Scholz. Der Gastwirt Hans Wond, Widenbruchplatz, sowie der Wärdmeister Franz Weich, Eisenstraße, haben bei der Stadtverordnetenwahl unserer Segnern ihre Stimme gegeben. Der Arbeiter Schwichtenberg und Gärtner Friedrich Kühne haben Streikbruch begangen. Der Kohlenhändler August Nadde, Wilmannsstraße 27, hat sich ein ehresloses Vergehen zuschulden kommen lassen. Der Gastwirt Banzer, Rogaustraße, hat Streikbrüche begünstigt. Gegen vorgenannte Personen soll das Ausschlussverfahren beantragt werden. Die Versammlung stimmt dem einstimmig zu. Der Protest gegen die Aufnahme des Gastwirts Gohlse, Weisstraße, wird nach dem Vorschlag der Kommission abgelehnt. Den Bericht der Bibliothekare gibt Genosse Fretlich. Ausgeliehen wurden 999 Bände, darunter Partei, Agitation, Volkswirtschaft 78, Geschichte 79, Naturwissenschaften 90, Philosophie, Religion 31, Reisen, Länder- und Völkerkunde 99, Romane, Gedichte 643, Zeitchriften 16, Fachwissenschaften 5, Gesetze 5, Verzeichnisse 13, Protokolle 2. Da wieder 86 Bände neu angelegt worden sind, ist der Bücherbestand jetzt 649 Bände und ist dem Lesebedarf in weitgehender Weise Rechnung getragen. Die Genossen sollten noch mehr wie bisher die Bibliothek benutzen. Genosse Wughy erstattet Bericht von der Kreis-Generalversammlung. Eingang seiner Ausführungen beleuchtet er die Zusammenkunft derselben; er kritisiert aus dem Referate des Genossen Firtel über den Internationalen Kongreß dessen Ausführungen über den Militarismus. Wenn er sich auch nicht zu dem Herobismus bekenne, so müsse doch etwas geschehen, um die jungen Leute aufzuklären. Der Antrag Rixdorf, den Delegierten auch zur Kreisversammlung ein gebundenes Mandat zu geben, sei leider abgelehnt worden. Die Gründe seien ihm nicht stichhaltig. Einverstanden sei er mit dem Genossen Jubel in bezug auf die Lehren der Reichstagswahlen; doch glaube er, daß auch in den Städten noch ein gutes Stück Arbeit zu verrichten sei. Daß die Rixdorfer Delegierten den Antrag Rixdorf auf gerechtere Vertretung zu der Kreis-Generalversammlung dem Vorstand als Material überweisen ließen, sei aus tatsächlichen Gründen erfolgt. Im ganzen können wir mit der Arbeit und der Zentralisation unseres Kreises sehr zufrieden sein. Sie hat uns ein gutes Stück vorwärts gebracht. In der Diskussion bedauert der Genosse Siegerist, ebenso auch die Genossen Reuschel und Weierdorf, daß Genosse Wughy seine kritischen Auslassungen nicht auf der Generalversammlung vorgebracht habe. Die Rixdorfer Anträge seien nicht energisch genug vertreten worden. Genosse Firtel sowie Genosse Wughy in seinem Schlusswort weisen dies zurück, sie hätten nach Lage der Sache garnicht anders handeln können. Ein unter Vereinsangelegenheiten eingebrachter Antrag des Genossen Weigla: „In der Parteipresse dürfen nur gewerkschaftlich organisierte Anträge und Antragsentwürfe beschäftigt werden“, zeitigte eine längere Debatte. Die Versammlung erklärt sich mit übergroßer Mehrheit mit der Haltung des Vorstandes einverstanden. Einer Anregung des Genossen Siegerist, die Plenarsitzungen des Stadtverordnetenkollegiums im „Vorwärts“ bekannt zu geben, will der Vorstand nachkommen. Es wird bekannt gegeben, daß am Mittwoch, den 31. Juli, ein Extrajahlabend sowie am 6. August eine außerordentliche Generalversammlung stattfindet. Die Genossen werden aufgefordert, pünktlich zu erscheinen.

Laut Beschluß der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands sollen für die ausgeperrten Tabakarbeiter Deutschlands Sammlungen veranstaltet werden. Das hiesige Gewerkschafts-komitee gibt hierzu Sammellisten heraus und sind dieselben von den Parteidelegierten oder in Ausnahmefällen vom stellvertretenden Obmann Hendrichse, hier, Thomaststr. 16, abends von 8—10 Uhr, in Empfang zu nehmen.

Pantow.

Der Rotenbach, über dessen Bau wir gestern nach einer Magistralcorrespondenz berichteten, wird nur innerhalb der Grenzen Pantows gebaut. Die alten Ortsgrenzen, in denen sich bisher das Regenwasser sammelte, werden zugeschüttet und das Grabenland wird an die anliegenden Grundstücksbesitzer verkauft. An Stelle des Eschengrabens, der im vorliegenden Falle speziell in Frage kommt, wird ein entsprechend großer Straßengraben durch die Esplanade, Steeger-, Bollant- und Gattschalkstraße gebaut und das Regenwasser auf diese Weise in die Panke geleitet. Für den Bau sind

600 000 M. in den Etat der Gemeinde eingestellt. Gebaut wird schon seit einem Vierteljahre.

Die früheren Abzugsgräben sind von den Separationsinteressenten, den Nachfolgern der bäuerlichen Grundbesitzer von Pantow, an die Gemeinde verkauft. Letztere verkauft das Grabenland, das bei der Zuschüttung der Gräben gewonnen wird, weiter. Der von den Separationsinteressenten beanspruchte Kaufpreis wurde nicht gezahlt; vielmehr wurde daraus ein Fonds zur Unterstützung unbedeutender Kranke im neuen Pantower Krankenhaus gegründet.

Adlershof.

„Steuerwesen“ lautete das Thema eines Vortrages, den Genosse Gruenwald in der Generalversammlung des Wahlvereins hielt. An den mit lebhaftem Beifall aufgenommenen einstündigen Vortrag schloß sich eine kurze Diskussion. Der Kassenbericht des Genossen Firtel wies eine Einnahme von 387,98 M. und eine Ausgabe von 453,71 M. auf. Der Mitgliederbestand beträgt 488. Dem Expeditionsbericht des Genossen Steuer ist zu entnehmen, daß die Einnahme 2221,38 M. und die Ausgabe 2066,68 M. beträgt. Der Abonnentenstand des „Vorwärts“ betrug am Schlusse des Quartals 573. Zur Generalversammlung Groß-Berlin wurden die Genossen Otto, Ligner, Schwarzkose, Niemann, Rob. Krüger und Gölpe gewählt. Zum Schluss wurden noch einige Mißstände auf dem hiesigen Gemeindefriedhof zur Sprache gebracht und der Vorstand beauftragt, die Fälle zu untersuchen und unseren Genossen in der Gemeindevertretung als Material zu überweisen.

Weihensee.

Zum dritten Male beraubt wurde in der vorgestrigen Nacht ein Erbegräbnis auf dem Friedhof der jüdischen Gemeinde in Weihensee. Zwei kleine Diebe stahlen von dort zwei bronzene Biertrauben im Werte von 200 M. Es ist dies nun bereits zum dritten Mal der Fall, daß die Trauben vom Begräbnis entwendet wurden. Sie wurden immer wieder gefunden und sind nun zum dritten Mal verschunden. Jedenfalls handelt es sich um einen Raubakt.

Nummelsburg.

Die Generalversammlung des Wahlvereins am letzten Dienstag nahm, bevor zur Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten geschritten wurde, ein treffliches Referat des Genossen Stüdtgen über „Die Sozialdemokratie im Kampfe gegen die Reaktion“ entgegen. Eine Diskussion über den Vortrag wurde nicht beliebt. Hierauf gab der Kassierer Genosse Kallstadt den Kassenbericht. Einer Einnahme von 1360,19 M. steht eine Ausgabe von 471,10 M. gegenüber. Seit der letzten Versammlung wurden 121 neue Mitglieder eingetreten. Leider mußten 9 Genossen wegen restierender Beiträge gestrichen werden. Unter Verschiedenes rügte der Vorsitzende Genosse Wartzig das unentschuldigete Fernbleiben mehrerer Delegierten zur Kreis-Generalversammlung. Ebenso wies er noch auf den Extra-Jahlabend am 31. d. M. hin und ersuchte um rege Beteiligung.

Potsdam.

Einnahmen aus den Steuern. Bei dem etwas über 4 1/2 Millionen Mark betragenden Etat werden an direkten und indirekten Steuern 1 833 000 M. vereinnahmt und zwar circa 1/2 Million aus indirekten und circa 1 1/4 Million aus direkten Abgaben. Die Einnahmen aus den indirekten Steuern setzen sich folgendermaßen zusammen: 981 000 M. aus der Schlachtsteuer, die nach dem neuen Reichsteuergesetz befristet mit dem Jahre 1910 aufgehoben wird (hierzu gehen natürlich die Ausgaben für Erhebungskosten mit 60 000 M. und die der steuerfreien Garnisonverwaltung zu erstattende Summe mit circa 30 000 M. ab), 30 000 M. für Waldprei- und Geflügelsteuer, 41 000 M. für Biersteuer, und zwar Biersteuerzuschlag und Vereinigungssteuer (diese drei Steuern werden an den Loren resp. in den an der Grenze der Stadt errichteten Steuergebäuden zusammen erhoben), 24 000 M. für Hundesteuer, 54 000 M. für Umsatzsteuer, 15 000 M. für die Luftfahrtssteuer (die einzelnen Vergütungsarten bis zu den automatischen Passinstrumenten in den Restaurants haben verschiedene Steuerhöhen) und 6 M. für Nachtigallensteuer (jede Nachtigall unterliegt einer Steuer von 6 M.; es dürfte wohl anderwärts so leicht nicht vorkommen, daß man solche Steuern, die nichts einbringen, beibehält). An direkten Steuern werden eingenommen: An Gemeindefinanzsteuer (bei einem Steuerfuß von 110 Proz. der Staatseinkommensteuer) 740 000 M.; aus den Abgaben der aktiven Militärpersonen für Gemeindegewerke 51 000 M.; aus der Gebäudesteuer bei 160 Proz. 380 000 M.; aus der Warenhaussteuer 25 000 M. (diese Summe wird aber bei der Gebäudesteuer auf die Klasse IV und III in Anrechnung gebracht, so daß sie als eigentliche Einnahme nicht in Betracht kommt); aus der Gewerbe- und Betriebssteuer, 135 Proz., circa 100 000 M. (einschl. der Warenhaussteuer). Gegen das Vorjahr weisen sowohl die Einnahmen aus den indirekten wie auch aus den direkten Steuern wesentliche Ab- oder Zugänge nicht auf, nur an Gemeindefinanz hofft man 60 000 M. mehr einzunehmen, indem man die Veranlagungen etwas „genauer“ vornimmt. Andererseits weist auch der Zugang in letzter Zeit erfreulicherweise recht steuerkräftige Zahler auf.

Soziales.

Fünftes deutscher Abstinenztag.

Am Donnerstag trat in Flensburg der fünfte deutsche Abstinenztag zusammen, auf dem mit Ausnahme des auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden deutschen Arbeiter-Abstinenz-Bundes alle deutschen Abstinenzorganisationen vertreten sind.

Zwei Referate waren der sehr wichtigen Frage der Beziehungen zwischen Kind und Alkoholismus gewidmet: „Der Einfluß des Alkohols auf den kindlichen Organismus“ und „Alkohol und Rachitis“ (englische Krankheit). Von sonstigen wichtigen Vorträgen ist noch hervorzuheben das Referat über „Die Bedeutung der Alkoholfreiheit für unsere Kolonien“. Von den Ausführungen des Referenten, Dr. med. Fiebig, Jena, Oberstleutnant a. D. des Sanitätsdienstes der niederländisch-ostindischen Armee, sind folgende bemerkenswert:

Der Alkohol ist bei vielen Personen ein dauerndes Hindernis für die Anpassung des Blutgefäßsystems an das Tropenklima, weil er durch seine gefäßlähmende Wirkung das, was die Natur erstrebt, verhindert. Personen, die sich alkoholisieren, ist daher die Klimatisierung ebenso erschwert oder unmöglich wie Neurosen und Menschen, die mit Gefäß- oder Herzschwächen in die Tropen kommen. Außerdem werden sie besonders empfänglich für allerlei Krankheiten und haben daher eine viel größere Sterblichkeit als Nichtalkoholisierte. Die Eingeborenen in den Kolonien werden durch den Schnaps außerordentlich geschädigt. Die Alkoholeinnahme betrug in Südwestafrika im Zustandsjahr 1904: 880 000 Liter. An „Siebesgaben“ bekamen die dort kämpfenden Truppen 6815 Liter alkoholischer Getränke! „Die Alkoholisierung der Europäer und Eingeborenen erschwert die wirtschaftliche Erschließung der Kolonien und gereicht damit uns und unseren Kolonialvölkern zum größten Schaden.“ Redner schlägt zum Schlusse seines Vortrages u. a. folgende Maßnahmen zur Unterbreitung an die deutsche Reichsregierung vor:

1. Verbot der Einfuhr und Herstellung von Schnaps und anderen Spirituosen in den Kolonien, Besteuerung aller übrigen eingeführten alkoholischen Getränke mit einer hohen, dem Grad des Alkoholgehalts entsprechenden Steuer. 2. Anempfehlung der Enthaltensamkeit an die in den Kolonien tätigen Beamten und Offiziere seitens der Regierung. 3. Alkoholmerkmale für Beamte, Offiziere, Soldaten und Kolonisten. 4. Zurückweisung der Alkohollieferanten für unsere Truppen durch die Regierung.

Besonders preiswertes Angebot!

Solange Vorrat.

Von Sonnabend, den 27. bis Dienstag, den 30. Juli cr. incl.

Solange Vorrat.

Fleischwaren

Table with 3 columns of meat products and prices: Rotwurst, Zwiebelwurst, Harte Mettwurst, Feine Leberwurst, Delicatess-Sülze, Thüringer Schinkenwurst, Thüringer Cervelatwurst, Thüringer Salamiwurst, Westf. Cervelatwurst, Thür. Cervelatwurst i. Blasen, Cassler Rippespeer, Pökelrippchen, Schinkenspeck, Liesen, Braten-Schmalz.

Wild und Geflügel

Junge Tauben ; ; ; Stück 55 60 Pf. | Suppenhühner . 1.90 2.10 2.25 M. | Rehblätter ; ; ; ; ; Stück 1.60 M.

Kolonialwaren

Table with 3 columns of colonial goods: Feine Einmache-Raffinade, Himbeer- und Kirschsafft, Gebrannte Kaffees, Kaffeemischungen, Kaffeemischungen V, Feinste Tafelbutter.

Obst und Gemüse

Table with 3 columns of produce: Grosse Salat-Gurken, Wirsingkohl, Pfefferlinge, Rotkohl, Zitronen, Weisskohl.

10 Pf. Im Erfrischungs-Raum verabfolgen wir Sonnabend, den 27., Montag, den 29. und 10 Pf. Dienstag, den 30. Juli cr.: 1 Tasse Schokolade mit Sahne und Kuchen . . à Portion 10 Pf.

Verkäufe.

Teppiche mit Farbenfleckenfabrik... Teppiche billig! Febril Große Frankfurtstraße 9... Gardinenhaus Große Frankfurtstraße 9... Herrenfahrrad, Damenfahrrad... Steppdecken... Fahrräder, Teilzahlungen... Waschkocherhaus!!!... Pfandleihanlage!... Monatsanzüge und Sommerpaletots...

Herrenfahrrad, dringend, 33, Bankstraße 24c, parterre rechts. 448*... Quadratrute 18 Karat an, Jehnplennigstour, Linie 96 Behrenstraße-Mariendorf... Materialwaren, Destillations-Niederlage... Kinderwagen, Kinderbettstellen... Milchgeschäfts-Einrichtungen... Umzugshalber verkaufe Kinderwagen... Sofastoffe, Wolle, Wäsche, Roccuett... Kinderwagen, Kinderbettstellen, Sportwagen... Krautstraße 60 Möbel, Spiegel, Polsterwaren... Milchgeschäfts zu verkaufen... Fußgeschäfts zu verkaufen... Pennstraße 2 Möbel, Spiegel, Polsterwaren... Gutgehendes Grantramgeschäfts... Herrenfahrrad, Damenfahrrad, hochmodern, jeden Preis, Wäsche, Gezierstraße 25.

Herrenfahrrad, dringend, 33, Bankstraße 24c, parterre rechts. 448*... Quadratrute 18 Karat an, Jehnplennigstour, Linie 96 Behrenstraße-Mariendorf, Endstation Nichtenrader Chaussee... Enzjudende Blumen, Rosenrösche, Staubmängel... Herrenhüte, Hüten, neueste Formen... Pianino, hohes, geschm. 140,-, Turmstraße 8, I. (Bombardier-Teiler Nabatt.)... Herrenfahrrad, hochmodern, Brauchmaschine, umkländerbar... Grantramgeschäfts, billig, Gelegenheitskauf... Verschiedenes. Vernt die Mutter Sprache... Teilnehmer sucht Geflügelkäuf... 6000 Mark hinter 10000 Mark auf neuerbautes Haus... Die Preiskommission. Hch. Berthold, Vorsitzender, Darmstadt, Schultergasse 6.

Vermietungen.

Zimmer. Balkonzimmer (Badezimmer), herrliche Aussicht... Teilnehmer zum möblierten Zimmer... Gemütliches Zimmer, Herrn, Rigaerstraße 13... Möbliertes Zimmer für zwei Herren... Möbliertes Zimmer, 2 Herren, Schreibstisch... Möbliertes Vorderzimmer... Schlafstellen. Teilnehmer zur möblierten Schlafstelle... Redakteur und Geschäftsführer gesucht.

Möblierte Schlafstelle ein oder zwei Herren... Möblierte Schlafstelle billig... Möblierte Schlafstelle für Herren... Zandere Schlafstelle allein (Herrn)... Schlafstelle zwei Herren... Schlafstelle allein vermietet... Möbliertes Zimmer suchen zwei Herren... Junger Mann sucht anständige Schlafstelle... Junger Herr sucht alleinige Schlafstelle... Redakteur und Geschäftsführer gesucht.

Arbeitsmarkt.

Stellengesuche. Blinder Stuhlrechter... Stellenangebote. Chauffeurschule 'Am Bedding', nur Gerichtstraße 17... Tüchtigen Rahmenmacher verlangt... Tüchtige Farbmalermaler... Kartonnagen- Arbeiterinnen... Im Arbeitsmarkt durch besonderen Druck hervorgehobene Anzeigen kosten 50 Pf. die Zeile. Wegen Lohnhöhen der Tischler ist Hintz' Fabrik, Mariendorf, für Tischler, Polstermacher und Möbelschleifer gesperrt. Deutscher Holzarbeiter-Verband, Fabrikstraße 32a.